Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" monatlich 40 Pfg.

— Telephon-Nr. 334. —

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Anzeigegebühr für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung.

— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 76. 1909. **Samstag, den 3. Juli.** **25. Jahrgang.**

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 30. Juni.

Der Reichstag, der nach viertägiger Pause am Mittwoch wieder zusammentrat, erledigte die sozialdemokratische Interpellation wegen Aufhebung der Getreidezölle, der Zölle auf Futtermittel und der Einfuhrscheine auf Getreide.

Die Begründung der Interpellation erfolgte durch den Abg. Molkenbuhr (Szd.), der besonders auf die herrschende Teuerung hinwies.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärte, die Regierung könne wegen einer vorübergehenden Erscheinung, und um eine solche handle es sich bei der Getreide-Teuerung, ihre bewährte Wirtschaftspolitik nicht aufgeben.

Auch die Abgg. Kämpf (frs. Vp.) und Fetger (frs. Vg.) hielten eine plötzliche Aufhebung der Zölle für untunlich, traten aber für deren allmähliche Herabsetzung ein.

Die Abgg. Pieper (Ztr.), Arendt (Rpt.), Graf Schwerin-Löwitz (kf.) und Paasche (ntl.) lehnten die Wünsche der Petition rundweg ab.

Am Donnerstag wurde die Finanzreform weiterberaten.

* * *

Sitzung vom 1. Juli.

Auf der Tagesordnung steht die

zweite Lesung des Brausteuer-Entwurfs.

Die Regierungs-Vorlage ist von der Kommission zwar in verschiedenen Punkten geändert worden, der Staffeltarif aber unverändert geblieben.

Abg. Zehnter (Ztr.(: Meine Freunde und die Mehrheit der Kommission waren der Meinung, daß das Bier sehr wohl die Mehrlast von 100 Millionen tragen kann. Zumal ja der Branntwein erheblich höher belastet ist. Bayrische Mitglieder meiner Partei meinen dagegen, daß, wie das ja auch beim Tabak und Branntwein von der Kommission beschlossen wurde, das Mehraufkommen aus Bier etwas herabgesetzt werden sollte, etwa auf 80 Millionen. Einen entsprechenden Antrag werden wir noch zum Steuertarif einbringen. Redner erörtert dann noch einige andere minder bedeutungsvolle Anträge, auf die sich das Zentrum geeinigt hat.

Abg. Weber (natlib.): Die Biersteuer soll eine Verbrauchs-, keine Gewerbe-Steuer sein. Dann muß die Steuer aber auf die Konsumenten abgewälzt werden können. Und dazu bedarf es wiederum einer geeinigten Staffelung der Steuersätze, je nach dem Umfange des Braubetriebes. Bei der bisherigen Staffelung von 4 bis 10 Mk. pro Doppelzentner Malz war die Abwälzung der Steuer schon nicht ganz leicht zum Nachteil der kleinen und mittleren Betriebe. In denselben Fehler dürfen wir nicht wieder verfallen. So wie der Staffeltarif jetzt vorgeschlagen wird, muß er die Gefahr einer Konzentration des Braugewerbes noch verstärken, wiederum zum Schaden der mittleren und kleinen Betriebe. Wir werden daher eine anderweitige Staffelung vorschlagen. (Der betr. Antrag gelangt inzwischen zur Verteilung.) Das Brauerei-Gewerbe hat ohnehin schwer zu kämpfen infolge der Zollerhöhungen für Rohstoffe des Gewerbes. Die Abwälzung der neuen Steuererhöhung ist daher eine unbedingte Notwendigkeit. Bisher ist sie vielfach mißlungen, weil die Brauereien, die eine Bierpreis-Erhöhung versuchten, von der Arbeiterschaft boykottiert wurden. Redner wendet sich dann noch gegen einige Zentrumsanträge und erklärt zum Schluß: Namens meiner Freunde habe ich zu wiederholen, daß wir, selbst wenn unsere Anträge angenommen werden, trotzdem schließlich die Brausteuer-Vorlage ablehnen werden. Denn, nachdem die Erbanfallsteuer gefallen ist, können wir auch den neuen indirekten Steuern nicht zustimmen. Wir können das nicht eher, ehe nicht eine wirkliche Besitzsteuer geschaffen ist. (Beifall links.)

Abg. Zehnter (Ztr.) empfiehlt einen von ihm eingebrachten Antrag, die unter gewissen Voraussetzungen für die kleinsten obergärigen Brauereien vorgesehene Steuerfreiheit für Zucker auf alle obergärigen Brauereien auszudehnen.

Abg. Pichler (Ztr.): Wenn der Abg. Weber erklärte, er und seine Freunde lehnten doch alles ab, selbst wenn jetzt seine Anträge angenommen würden, so verlieren seine Anträge jeden Wert. Herr Weber verlangt eine allgemeine Besitzsteuer. Aber die Erbanfallsteuer ist auch keine allgemeine Besitzsteuer. Weiter befürwortet Redner einen Antrag seiner bayrischen Freunde, der eine Staffelung der Steuer innerhalb der Grenzen von 10 bis 20, statt 14 bis 20 M. pro Doppelzentner Rohstoff vorschlägt.

Abg. v. Gamp (Rpt.): Auch wir halten eine vermehrte Fürsorge für die kleineren Brauereien für nötig. Die Annahme, daß dadurch die Abwälzung erschwert wird, erscheint nur unzutreffend. Bedauern muß ich, daß man dem Gedanken der Kontingentierung nicht näher getreten ist.

Reichsschatzsekretär Sydow: Den Antrag Zehnter zu den Bestimmungen des § 5 über die Feststellung des für die Höhe der Steuer maßgebenden Gesamtgewichts können wir akzeptieren; an dem Staffeltarif der Vorlage muß dagegen festgehalten werden. Der Antrag Pichler würde den Ertrag um mindestens 10 Millionen kürzen.

Abg. Zubeil (Sozd.): Meine Freunde werden für den Antrag Pichler stimmen. Diese Brausteuer-Erhöhung werden die Brauereien gezwungnerweise auf die Gastwirtschaften abwälzen. Ein Mittel dazu, wie diese die Steuer auf das Publikum abwälzen sollen, hat die Regierung nicht gegeben. Die Gastwirte werden durch Steuern und Gebühren jetzt schon erdrückt.

Vizepräsident Paasche: Zu einer Erklärung außerhalb der Tages-Ordnung hat das Wort der Staatssekretär des Reichsamts des Innern.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: In Preßäußerungen ist dieser Tage behauptet worden, daß Sachverschiedenheiten und persönliche Differenzen zwischen dem Bundesrate und seinen Mitgliedern und dem Reichskanzler beständen. Ich habe im Namen des Herrn Reichskanzlers (Abg. Singer ruft: Warum kommt er nicht selbst?) und des Bundesrats, der mich in seiner soeben abgehaltenen Sitzung hierzu ausdrücklich ermächtigt und darum ausdrücklich ersucht hat, diese Behauptung als jeder Unterlage entbehrend zurückzuweisen. Der Bundesrat ist mit der Haltung und dem Vorgehen des Herrn Reichskanzlers in der Finanzreform durchaus einverstanden. Er ist dem Reichskanzler dankbar, daß er Kaiser und Reich den Dienst erwiesen hat, so lange im Amte zu bleiben, bis die Finanzreform in annehmbarer Gestalt erledigt sei. (Beifall rechts, Gelächter bei den Sozialdemokraten.)

Bayrischer Bevollmächtigter Graf Lerchenfeld: Nach dem, was der Stellvertreter des Reichskanzlers soeben erklärt hat, möchte ich auch noch ganz besonders die Behauptungen über angebliche Verstimmungen zwischen Mitgliedern des Bundesrats und dem Herrn Reichskanzler in das Gebiet der Fabel verweisen. Ich kann es nach meiner vollen Ueberzeugung aussprechen, daß der Herr Reichskanzler, der seit 12 Jahren dem Bundesrate angehört, zu allen dessen Mitgliedern die besten, vertrauensvollsten Beziehungen unterhalten hat. Insbesondere weise ich auch die nun schon zum zweiten Male auftauchende Legende von einer persönlichen Verstimmung zwischen mir und dem Reichskanzler auf das entschiedenste zurück. (Beifall.)

Abg. Singer (Sozd.) spricht seine Absicht aus, zu beantragen, daß diese Erklärungen morgen auf die Tages-Ordnung gesetzt werden, und bemerkt noch, daß solche Erklärungen des Bundesrats außerhalb der Tages-Ordnung dazu angetan seien, den Reichstag mundtot zu machen. (Gelächter rechts.)

Vizepräsident Paasche: Die Mitglieder des Bundesrats haben verfassungsmäßig das Recht zu Erklärungen; Sie selbst haben ja das Recht zu beantragen, daß morgen darüber verhandelt wird.

Abg. v. Richthofen (kons.): Die gehörten Erklärungen waren sehr wichtig. Ich bin ganz damit einverstanden, daß sie morgen auf die Tages-Ordnung kommen. Zur Frage der Brausteuer habe ich zu erklären, daß wir die Kommissions-Beschlüsse annehmen werden.

Abg. Steinde (Ztr.): In Bayern ist das Bier kein Genuß-, sondern ein Nahrungsmittel. Um dem Schnapsteufel entgegenzutreten, muß der Bierverbrauch möglichst gefördert werden. Wird die Brausteuer heute abgelehnt, so wird sie wieder kommen. Und wer weiß, ob das Zentrum dann wie jetzt in der Mehrheit sein wird. Ich werde dem Entwurf zustimmen, aber in der Fassung des Antrages Pichler.

Abg. Pachnicke (freis. Vg.): Die Rede des Vorredners hätte nur dann Bedeutung, wenn die Zentrums-Bayern mit uns gegen die Vorlage stimmen wollten. Aber die Disziplin im Zentrum kennt man. Redner äußert Bedenken gegen die vorliegenden Anträge und betont zum Schluß, daß seine Freunde nach Ablehnung der Erbanfallsteuer ja doch gegen die Finanzreform stimmen würden.

Abg. Bruhn (Deutsche Reichspart.): Wir werden der neuen Brausteuer zustimmen.

Abg. Heim (Ztr.): Wird der Antrag Pichler angenommen, so werden wir für die Vorlage stimmen, andernfalls werden wir sie im Ganzen ablehnen. Als Bayern müßten wir uns schämen, für dieses Gesetz, ohne den Antrag Pichler, zu stimmen.

Danach werden die Anträge Zehnter wegen Ausdehnung der Steuerfreiheit angenommen, die Anträge Weber abgelehnt. **Die Skala des Antrags Pichler wird mit 188 gegen 168 Stimmen abgelehnt.** Ein Antrag Zehnter über **Abänderung des Staffeltarifs mit 196 gegen 138 Stimmen angenommen.**

Nach Erledigung weiterer Paragraphen vertagt sich das Haus. Freitag 1 Uhr: Fortsetzung. Schluß nach 7 Uhr.

Deutsches Reich.

— Von der Kieler Woche. Die Kieler Woche hat am gestrigen Freitag ihr Ende erreicht, wenigstens in ihrem offiziellen Teil, die sportlichen Veranstaltungen werden noch einige Zeit andauern, sind aber privater Natur.

— Der Kaiser war am Donnerstag Gast des Fürsten von Monaco auf dessen Jacht „Alice". Die Kaiserin gab eine größere Frühstückstafel an Bord der „Hohenzollern".

— Besuch des Kaisers in Dänemark? Die Koppenhagener Zeitung „Politiken" meldet, daß Kaiser Wilhelm noch im Laufe dieses Monats der großen dänischen Landesausstellung in Aarhus einen Besuch abstatten werde. Aarhus liegt an der Ostküste Jütlands, wäre demnach von Kiel aus leicht zu erreichen. Eine amtliche Bestätigung der Meldung des „Politiken" liegt jedoch noch nicht vor.

— Der Kronprinz als Sportsmann. Der Kronprinz hat sich in den letzten Tagen auch auf den neuerdings beliebt gewordenen Rollschuhen versucht, es fiel ihm als gewandten Schlittschuhläufer nicht schwer, sich auf den Rollen fortzubewegen. Daß der Kronprinz ein leidenschaftlicher Verehrer jeglichen Sports ist, ist bekannt. Besonders liebt er Tennis. Im Polospiel soll er ebenso sicher sein wie im Rodeln und Segeln.

— Als Nachfolger des preußischen Kultusministers Dr. Holle nennt die „Schles. Volksztg." unter Berufung auf angeblich bestunterrichtete Stelle den Oberpräsidenten Hegel in Magdeburg. Der letzte vor dem neuen Kandidaten genannte Name war der des Oberpräsidenten v. Jagow in Danzig. — Viel belacht wurde kürzlich die Auslassung eines Fachblattes der Konfektionsbranche zur Tatsache, daß Kultusminister Holle nun schon seit Monaten sich auf Urlaub befindet. Das Blatt stellte daraufhin fest, „daß es auch so geht" und schlug vor, auch alle übrigen preußischen Minister abzuschaffen, dadurch würde entschieden Geld gespart!

— Die Auszahlung der erhöhten Alterszulagen für die Volksschullehrer und Lehrerinnen in Preußen soll möglichst beschleunigt werden. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, sind die Regierungen von dem Kultusminister im Einverständnis mit dem Finanzminister ermächtigt worden, in allen Fällen, in denen es nach Lage der bisherigen Besoldungsverhältnisse keinem Zweifel unterliegt, daß der Lehrer oder die Lehrerin den Bestimmungen des neuen Gesetzes unterworfen wird, schon jetzt die erhöhten Alterszulagen zunächst für das Rechnungjahr 1908 nachzuzahlen.

— Der französische Botschafter in Berlin Julius Cambon wurde am Mittwoch vom Reichskanzler Fürsten von Bülow empfangen.

— Generalstaatsanwalt Dr. Isenbiel bleibt auf seinem Posten, er zieht sich nicht, wie Gerüchte sagten, ins Privatleben zurück. Diese Gerüchte waren besonders in Anwaltskreisen im Umlauf. Begreiflich!

— Oberpräsident Hegel, der als Nachfolger Dr. Holles genannt wird ist ein Enkel des berühmten Philosophen Hegel. Seit 1874 in der Justiz beschäftigt, war der neue Kandidat anfangs der achtziger Jahre als Hilfsarbeiter im Kultusministerium beschäftigt. Vorübergehend war er Landrat in Jerichow und kehrte dann ins Ministerium zurück. 1895 wurde er Regierungspräsident von Gumbinnen, kam dann in gleicher Eigenschaft nach Allenstein nnd wurde schließlich Oberpräsident in Magdeburg.

— Die Voratbeiten zum Reichstheatergesetz, das die Arbeiszeit der „bei Musikaufführungen, Schaustellungen, theatralischen Unternehmungen oder sonstigen Lustbarkeiten tätigen Personen" regeln soll, sind im Gange. Die Regierungspräsidenten haben zum Teil ihre Ansichten über Regelung der Materie bereits mitgeteilt, die dem beabsichtigten Gesetz günstig sind. Eine Regelung der Verhältnisse des Theaterpersonals hat sich je länger je mehr fühlbar gemacht. Hinter dem bunten Flitter der weltbedeutenden Blätter verbirgt sich oftmals viel Elend.

— Auf dem 10. Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Gleiwitz sprach Oberregierungsrat Dr. Kister aus Oppeln über die Entwicklung der Volks- und Jugendspiele im Regierungsbezirk Oppeln, der in dieser Hinsicht als leuchtendes Beispiel vorgestellt werden darf. Ju 152 Orten ist für Spielbetrieb der schulentlassenen männlichen Jugend Sorge getragen worden. Generalmajor und Brigadekommandeur Neuber-Ostrowo sprach über die Beutung der Leibesübungen für die Wehrkraft des deutschen Volkes. Der Kongreß ist zahlreich besucht, ein Beweis dafür, daß seine Bestrebungen, die eine Ergänzung zum deutschen Turnwesen bilden, anerkannt werden.

— **Zur Krise.** Die Erklärungen des Staatssekretärs v. Bethmann-Hollweg und des bayerischen Bevollmächtigten Grafen v. Lerchenfeld in der jüngsten Reichstagssitzung enthielten keine Ueberraschung, erstickten jedoch das auftauchende Gerede von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichskanzler und den andern Mitgliedern des Bundesrats in dankenswerter Weise. Die konstatierte Einigung wird auf den Gang der eingeleiten Kompromißverhandlungen, die jedoch schon auf den toten Strang geraten sein sollen, nicht ohne Einfluß sein. Es soll nicht möglich gewesen sein, eine Verständigung zwischen den Mehrheitsparteien und den Regierungsvertretern über eine Besitzsteuer herbeizuführen. Die Vizepräsidenten Paasche und Kämpf sahen von der bereits beabsichtigten Niederlegung ihrer Aemter einstweilen noch ab. Der Antrag Bassermann betr. Einführung einer Dividendensteuer von 2 Prozent, den der nationalliberale Parteiführer kürzlich ankündigte, wird dem Reichstage nicht eingebracht werden. Die Entschließung ist auf völlig veränderte Lage zurückzuführen, die durch den inzwischen bekannt gewordenen nahen Rücktritt des Reichskanzlers geschaffen worden ist.

Ausland.

Frankreich.

Die Verhandlungen der französischen Deputiertenkammer über die Ziviltarifrevision lassen erkennen, daß das Parlament auf dem besten Wege ist, eine Verschlechterung der Handelsbeziehungen Frankreichs zum Auslande einzuleiten. Die Verfechter des hochschutzzöllnerischen Systems haben die Oberhand gewonnen, und leider tritt auch die Regierung den Tendenzen der Vorlage, die eine Beschränkung der industriellen Einfuhr, namentlich von Deutschland her, beabsichtigen, nicht entgegen. Nächst Deutschland würde England am meisten zu leiden haben, wenn Frankreich seinen Bezug aus dem Auslande einschränken würde. Ja, in England beginnt man jetzt schon mit Gegenmaßregeln zu drohen, wenigstens sprach sich Handelsminister Churchill in dieser Hinsicht mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit aus. — Das Regierungsblatt „Radical" gratuliert dem Präsidenten Fallieres zu den von Kaiser Franz Joseph verliehenen Ordensauszeichnungen und konstatiert mit Genugtuung, daß die Rüpelhaftigkeiten der monarchistischen Partei gegen den Präsidenten in den Staaten Europas mit der gebührenden Nichtachtung behandelt worden sind. Um das zu verstehen, muß man bedenken, daß es verschiedenen französischen Blättern, treuen Verfechtern des republikanischen Staatsgedankens, etwas unheimlich zu Mute wurde, als sie sahen, wie in letzter Zeit die Royalisten mit auffälliger Kühnheit und Deutlichkeit ihren Ideen Ausdruck gaben. — Der frühere Kriegsminister Frankreichs, General Gallifet, ist schwer erkrankt. Die Aerzte hegen in Anbetracht des hohen Alters des Generals schwere Besorgnisse.

Großbritannien.

Lord Beresfords Flottenprogramm, das seinen Landsleuten 120 Millionen Mark aus der Tasche holen wird, ist von den englischen Blättern nur mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen

worden. Die „Daily Mail“ entkräftet die Beweise des Admirals für die Notwendigkeit des Flottenausbaues an der Hand von Aeußerungen hervorragender Sachverständiger. Gelobt wird nur von den vornehmen Blätlern die freimütige Art des Admirals, mit der er feststellte, daß dem Flottenausbau Englands kein gegen Deutschland gerichteter aggressiver Gedanke zu Grunde läge.

Serbien.

Belgrad, 1. Juli. (Der arme König.) Zwischen König Peter und den Verschwörern sind ernstliche Differenzen entstanden, weil die Verschwörer die von König Peter auf Veranlassung des Prinzen Georg beschlossene Verhaftung des Rittmeisters Ziskovic nicht dulden wollen. Ziskovic ist derselbe Offizier, der in der Mordnacht als Anführer der Leibgarde das Tor zum Palast öffnete und es auf diese Weise den Verschwörern ermöglichte, in das Schlafgemach des Königspaares zu dringen. Die Verschwörer schickten eine Deputation zum König und verlangten, daß Ziskovic wieder auf seinen alten Posten als Kommandeur der Leibgarde zurückberufen werde. Die Deputation hat bei diesem Anlaß auf die Entthronung des Sultans Abdul Hamid hingewiesen.

Türkei.

Die Türkei macht Ernst!

Die Sprache der türkischen Regierung, wie sie in der gestern veröffentlichten Note zutage trat, war den Schutzmächten gegenüber zwar noch voll Bescheidenheit, aber immerhin doch fest. Die Bestimmtheit ihres Auftretens aber wird in keiner Beziehung mehr durch diplomatische Fragen verbrämt in einer Note, die sie neuerdings an ihre Vertreter im Auslande hat abgehen lassen, und die den ganzen Ernst und die Schwierigkeit der Lage im kretischen Handel jäh erhellt. Aus Konstantinopel meldet der Draht:

Konstantinopel, 1. Juli. Der Minister des Aeußeren hat, wie der „Osmanische Lloyd“ meldet, die türkischen Vertreter im Auslande angewiesen, die Regierungen wissen zu lassen, daß die Pforte von militärischen Vorbereitungen Griechenlands unterrichtet sei. Wenn Griechenland in seiner kriegerischen Haltung beharre, werde die Türkei gezwungen sein, ihm den Fehdehandschuh hinzuwerfen.

Die Kundgebung läßt in ihrer Kürze an Klarheit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Indessen ist trotz der Rüstungen Griechenlands und der im stillen vermutlich auch von der Türkei betriebenen, an ein kriegerisches Losgehen nicht ohne weiteres zu denken. Höchst wahrscheinlich werden zunächst die Schutzmächte in der Angelegenheit das Wort nehmen und eine Vermittlung zwischen den streitenden Parteien anstreben. Immerhin hat man diese scharfe Sprache der Türkei kaum vorausgesehen. Man hielt die türkische Regierung immer noch sehr mit der Regelung der inneren Angelegenheiten beschäftigt, und man wird sich wohl oder übel bequemen müssen, ihr etwas mehr Entgegenkommen als bisher zu erweisen.

* * *

Der Exsultan Abdul Hamid

überwies der Regierung einen Scheck über 20,000 000 Mark. Seinem Verlangen, von dieser Summe 1 Million zurückzubehalten, und davon die Villa Allatini anzukaufen, konnte nicht entsprochen werden, da Abdul Hamid als Staatsgefangener nicht gut Grundbesitz haben kann. Die Meldungen über den Ankauf der Villa durch die Regierung scheinen jedoch auf den Vorschlag Abdul Hamids zurückzuführen zu sein.

Persien.

Die Russen werfen größere Truppenmassen nach Teheran, auf das die Nationalisten ihren Vormarsch eröffnet haben. Es ist fraglich, ob die russischen Truppen noch zur rechten Zeit eintreffen werden. Die Russen sind also gewillt, bei den bevorstehenden Entscheidungskämpfen zwischen dem Schah und seinen Untertanen dem Ersteren die Stange zu halten. Der Schah tritt allerdings nicht unvorbereitet seinen Angreifern entgegen.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

× **Annen,** 3. Juli. (Turnerisches.) Der Turn-Verein „Jahn“ von hier beteiligte sich auch am vergangenen Sonntag an dem Turnerwettstreite des Turnvereins „Eintracht“ Annen-Ardey. Unter sehr starker Konkurrenz errangen dort folgende Turner Preise: Reck 1. Kl.: Ehrenpreis Emil Müller, 1. Preis Louis Schulte. Barren 1. Kl.: Ehrenpreis Joseph Pape, 3. Preis Oskar Walinski. Ringen 1. Kl.: 1. Preis Wilhelm Baumann, 3. Preis Herm. Börnard. Springen 1. Kl.: 1. Preis Otto Schulte, 3. Preis Wilhelm Koch. Springen 2. Kl.: Ehrenpreis Otto Koch, 1. Preis Albert Große-Benne, 2. Preis Joh. Trudschinski. Außerdem erhielt die vom 2. Turnwart Gustav Schulte geführte Musterriege am Reck den 1. Ehrenpreis. Für Stellung der meisten Mannschaften erhielt der Verein den 1. Preis bestehend im Trinkhorn. Wir gratulieren.

× **Annen,** 3. Juli. (Sommerfest des Turnvereins „Jahn“.) Wie aus dem Inseratenteil der heutigen Nr. ersichtlich, begeht der am vergangenen Sonntage auf dem Wettstreite sich so tapfer gezeigte Turnverein „Jahn“ sein diesjähriges Sommerfest am morgigen Sonntage in den Gartenanlagen des Restaurants „Zur Talsperre“ und im Vereinslocal W. Hausmann. Das Gartenkonzert, welches von der verstärkten Ewald Schulte'schen Kapelle ausgeführt wird, beginnt um 4 Uhr in der Talsperre. Die Zwischenpausen werden durch turnerische Vorführungen ausgefüllt. Nach dem Abmarsch von der Talsperre beginnt um

(Fortsetzung in der halben Beilage.)

Fr. Hagedorn jr., Färberei u. chem. Waschanstalt I. Ranges
für alle Art **Damen- u. Herren-Garderobe usw.**
Ganz hervorragende Ausführung. **Schnellste Lieferung.** **43 eigene Läden.**
Annahmelokal in **ANNEN: Wittenerstr. 41,** (vis-á-vis Krupp'schem Consum). — Vertreter Adolf Brück. 559

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau sage ich allen, insonderheit Herrn Pastor Müller für seine trostreichen Worte am Grabe, meinen tiefgefühlten Dank.

Emil Knappmann.

Evang. Männer- und Jünglings-Verein
— Annen. —

Sonntag, den 4. Juli cr.

Jahresfest

Vormittags 10 Uhr: **Festgottesdienst.**
Festprediger Hr. Pastor **Grueber** von **Lütgendortmund.**
Nachmittags 3 Uhr: **Nachversammlung im Vereinshaussaale** mit **Festrede** des Bundesinspektors d. westdeutsch. Jünglingsbundes Hrn. Pastor **Meyer-Barmen, Ansprachen, Deklamat. Gesang- u. Musikvorträgen.**
Abends 8 Uhr: **Evangelisations-Vortrag** des Herrn Inspektor **Meyer-Barmen.**
Alle Freunde unserer Sache sind zur Mitfeier herzlichst u. dringend eingeladen.

Der Vorstand.

Auf zum Bürgerhaus

Am Sonntag, den 4. Juli cr. findet im meinem Lokale großes

Frei-Konzert

statt.
Es ladet freundlichst ein
Hermann Bottenbruch.

Landeskultur-Gesellschaft
für den Regierungsbezirk Arnsberg
veranstaltet zur **Feier ihres 100jährig. Bestehens** in der Zeit vom **9. bis 11. Juli 1909** zu **Dortmund** eine
Landwirtsch. Jubiläums-Ausstellung
bestehend aus je einer
Ausstellung für Tiere, Erzeugnisse, Maschinen und Geräte.
Es werden **ausgestellt:** 201 Pferde, 219 Stück Rindvieh, 85 Schafe, 171 Ziegen, 105 Schweine, 386 Stämme Geflügel, 511 Käfige Kaninchen, 79 Nrn. Bienen, 200 Nrn. Erzeugnisse etc. Die Maschinen- und Geräte-Ausstellung bedeckt 8 preussische Morgen. Vorführungen am Samstag von 10—11 und 4—5 Uhr, am Sonntag von 11½—12½ und 5—6 Uhr.
Eintrittspreise: Freitag 2 Mk., Samstag 1 Mk., Sonntag 0,50 Mk.
Zum Besuche wird freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Der
Turnverein „Jahn“ Annen
feiert am
Sonntag, den 4. Juli cr.
in den Gartenanlagen des
Restaurants „Zur Talsperre“
und im
Vereinslokal W. Hausmann
sein diesjähriges
Sommerfest
bestehend in
Konzert, turnerischen Darbietungen und Ball.
— Alles Nähere ist aus den Plakaten zu ersehen. —

Entree: Herrenkarten für das ganze Fest im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg. Konzertkarten 40 Pfg. Damen zum Konzert 20 Pfg., zum Ball frei.

Zu obigem Feste ladet ergebenst ein
Das Festkomitee. **Der Vorstand.**
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Vereinslokale statt.

Kavallerie-Verein,
— Annen. —

Der Verein tritt Morgen, am **Sonntag** den **4. Juli, punkt 1 Uhr mittags,** beim Kameraden **Eickelkamp** zur Beteiligung an dem großen Kavallerie-Fest in Barmen an.
Abfahrt: 1 Uhr 37 Min. vom Bahnhof Annen-Nord.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Von der Reise zurück.
Dr. Marx,
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Witten, Moltkestrasse 26.

Ia. westf. Schinken,
" " **Cervelatwurst,**
" " **Salamiwurst,**
" " **Plockwurst,**
" " **Leberwurst,**
" " **Rotwurst,**
" " **Mettwurst,**
" **Braunschw. Sülze,**
" " **Leberwurst,**
" " **Mettwurst,**
empfiehlt
H. Cordes

Bin verreist.
Herr **Dr. Scholinus,** welcher in meinem Hause wohnt, vertritt mich.
Dr. Richter.

Zurückgekehrt.
Dr. Hügemeyer.

Billig! Billig!
Neue holländ. Mäuse-Kartoffeln
nur allerfeinste Ware
10 Pfd. nur 75 Pfg., 100 Pfd. nur 700 Pfg.
Feinste Schlangengurken
Große Ware. — 2 Stück nur 25 Pfg.
Eier, garantiert frisch
— Dutzend nur 69 Pfg. —
Fst. Centrifugen Süßrahmbutter
— Pfund nur 117 Pfg. —
Montag frisch eintreffend:
Neues Sauerkraut
feinste Ware. — Pfund nur 20 Pfg.
Kaufhaus f. Lebensmittel
nur Wittenerstrasse 75
Billig! Billig!
Bitte meine Schaufenster zu beachten.
Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Große Auswahl! Billige Preise!
Zum bevorstehenden Wohnungswechsel empfehle mein
Grosses Lager
in nur neuen, — modernen Mustern — von
Tapeten
zu äusserst billigen Preisen
ferner:
Habe einen grossen Posten
Reste von Tapeten
sehr schöne hübsche Muster, zu ganz billigen Preisen abzugeben.
Hermann Trost.

Gebrüder Nassau

Westenhellweg 41 **Dortmund** Ecke Weberstrasse
Spezialgeschäft f. Damen- Kinder-Mäntel u. Kostüme.

Unser Sommerwaren-Ausverkauf hat begonnen.

∴ In sämtlichen Abteilungen **bedeutend herabgesetzte** Preise. ∴

Der

Sommer-Ausverkauf

der Firma

Gebrüder Alsberg, Witten

beginnt **heute** Samstag

Das
gesamte Waren-
lager, nur anerkannt gute
Qualitäten, kommt zu bedeutend ermäßig-
ten Preisen in den Verkauf. Die unvergleich. Vorteile wer-
den von neuem die Beweise unserer unerreichbaren Billigkeit bringen

Gebrüder Alsberg, Witten.

Restaurant zur Kronenburg.

Morgen, Sonntag

Großes Frei-Konzert

Anfang 4 Uhr. ═══ Bier 10 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein.

Ernst Deutsch.

Gesang-Unterricht

erteilt nach bewährter Methode auch hier am Orte.

Margarete Kurth,
Barop, Station.

Walter Schildt

Maler- u. Anstreicher-Geschäft

Wohnung: Wilhelmstr. 10. — Werkstatt: Wittenerstr. 25.

Total-Ausverkauf zu en gros-Preisen.

Total-Ausverkauf

in Möbeln!

NB. **Särge** in allen Größen stets auf Lager.

Annener Möbelschreinerei
Karl Melches jr.

1775

Verschossene

Herrensachen, Joppen, Paletots, Anzüge

werden wie neu
in allen Farben aufgefärbt

Färberei Galluschke
Waschanstalt.
Annen, Bismarckstr. 5
Witten, Hauptstr. 1.

Magenleidenden 3116

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin,
Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

Fst. Schweizer Käse,
„ Edamer Käse,
„ Holländer Käse,
„ Limburger Käse,
empfiehlt

H. Cordes.

Abbruchsunternehmer
A. Paschen sen. Annen, Karlstraße 15, Dortmund, Lambachstr. 16 übernimmt und kauft als Fachmann in jeder Art (134

Abbrüche

und verkauft die **fehlerfreien Baumaterialien** zu den billigsten Preisen.

Schöne Wohnung

3—4 Zimmer per 1. Oktbr. oder früher zu vermieten.

Bismarckstr. 8.

Eine hübsche

Parterre-Wohnung

von 3—4 Räumen per 1. Oktober zu vermieten.

Zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern ganz oder geteilt per 1. Oktober zu vermieten.

Bergstraße 8.

Brautpaar sucht

Wohnung

von 2 Zimmern per August od. Oktober kr. Näheres

Steinstraße 31.

---

1 Wohnung

von 3 Zimmern 3. Stock nebst Stall und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten.

Wo sagt die Exped. d. Ztg.

---

1 schöne Wohnung

von 2 Zimmern auf sofort zu vermieten. Durch

Brinkmann, Bismarckstr. 14.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern, eine **Wohnung** von 2 Zimmern an ruhige Familie zu vermieten

Näheres **Wittenerstr. 34.**

---

1 schöne Wohnung

von 2 Zimmern an ruh. Familie zum 1. Oktober zu vermieten.

Zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

Eine schöne

Wohnung

von 3—4 Zimmern sofort oder 1. Oktober zu vermieten.

Hermann Trost,
Bismarckstraße.

---

1 Wohnung

in der 2. Etage von 4 Zimmern und 1 Bodenzimmer, außerdem **3 Zimmer** in der 3. Etage zum 1. Oktober zu vermieten.

Roonstraße 4.

Schöne Wohnung

3 Zimmer nebst Stall und Keller zum 1. Oktober zu vermieten.

Fritz Guth, Ardeystr. 2c.

---

1 schöne Wohnung

von 2 Zimmern auf sofort zu vermieten. Durch

Brinkmann, Bismarckstr. 14.

Eine Wohnung

von 2 oder 3 Zimmern per 1. Okt. zu vermieten.

Heinr. Wöstemeier,
Große Borbach 12.

Eine schöne

Wohnung

von 3 Zimmern 1. Etg. und eine schöne **Wohnung** von 2 Zimmern 2. Etg. beide mit Stallung, Keller und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten.

Große Borbach 18a.

Kleines

Einfam. Haus

mit **Garten** unter günstigen Bedingungen umständehalber äußerst billig zu verkaufen.

Offerten unter **B. 500** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Trinkt Beckhoffs

Kanalperlen,
Wachholderperlen,
Alten,
Klaren,
Cognac,
Rum,
ff. Magenbittern,
und sämtliche

Liköre

gut und bekömmlich, fuselölfrei, überall zu haben. (3181

---

1 schöne Wohnung

von 5—7 Zimmern mit Zubehör und **Garten**, auch zur Anlage einer Gärtnerei sehr geeignet, im ganzen oder geteilt per sofort oder 1. August zu vermieten.

Eduard Pracht
Roonstr. 25 oder Wittenerstr. 14.

Einfach

Möbl. Zimmer

sofort oder später zu vermieten

Näheres in der Geschäftsstelle.

---

4 Zimmer

abgeschl. 2. Etage, per Oktober oder November zu vermieten.

Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Im

Total-Schuhwaren-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes

werden noch **grosse Posten Herren-, Damen- u. Kinderstiefel,** sowie **Pantoffeln** zu Schleuderpreisen abgegeben.

Als **extra billig** empfehle einen

Gross. Posten braune, echt Chevreaux-Damenstiefel **6.75 u. 7.90**
mit Lackkappe, moderne Facons (Wert bis 12.50 Mk.) zum Einheitspreise von . . . . . Mk.

Es versäume keiner diese günstige Gelegenheit — Bitte die Schaufenster zu beachten.

Plauf's Schuhwaren-Haus,

Witten nur 19 Ruhrstrasse 19. **Witten.**

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Fahnen, Reinecke, Hannover.

Gebr. Wolff

Blumenkohl große Köpfe **25** Pfg., frisch. **Erbsen** Pfd. **14** Pfg.,
Möhren 2 gr. Bunde **23** Pfg., **Stachelbeeren** 3 Pf. **25** Pfg.
Dicke Bohnen 4 Pfd. **25** Pfg., **Schlangengurken** St. **10** Pfg.
Prima neue Kartoffeln 10 Pfd. 63 Pfg.
Prima neue Heringe Dutzd. 48 Pfg.

Sehenswerte Dekoration.

Voranzeige.

Jeder Besuch lohnend.

Mittwoch, den 7. Juli, morgens 8 Uhr

Beginn unseres Ersten grossen

Sommer-Ausverkaufs

Gebrüder Kaufmann

Wilhelmstr.-Ecke **ANNEN** **Bahnhofstr. 1.**

Enorm billige Auslagen in sämtlichen Abteilungen.

Beachten Sie bitte unsere Extra-Beilage in der Dienstag-Nummer.

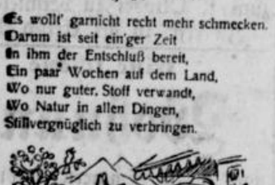
Herr und Frau Knopp in der Sommerfrische.



Knopp, das weiss ein jeder, war
Äußerst heikel immerdar.
Oft schaut er beim Kochen zu:
„Dorothee, verwendest du,"
Sprach er dann mit strenger Miene,
„Doch nicht etwa Margarine?!
Diese haß' ich! Ich will nur
Stets Natur! Natur! Natur!"
Doch was hilft's, daß er genau



Kontrolliert die Butterfrau. –
Häufig mußt' er doch entdecken:



Es wollt' garnicht recht mehr schmecken.
Darum ist seit ein'ger Zeit
In ihm der Entschluß bereit,
Ein paar Wochen auf dem Land,
Wo nur guter Stoff verwandt,
Wo Natur in allen Dingen,
Stillvergnüglich zu verbringen.



Sieh', hier wohnt er mit Madam
Im Hotel zum „goldnen Lamm".
Herrlich sich's dort leben läßt;
Schon das Frühstück ist ein Fest:
Welche köstlich frische Butter!
Und zu Mittag, welch' ein Futter!
„Ja, hier," spricht er jeden Tag,
„Sieht man, was Natur vermag!"
Streicht sein Bäuchlein und schickt dann
Sich zum Mittagsschläfchen an.
Doch Frau Dorothee derweile
Den Moment benutzt in Eile
Und hat mit der Köchin Cenz



Eine kleine Konferenz.



O, wie schön ist die Natur
Und ein Gang durch Feld und Flur.



Ganz besonders interessiert
Knopp, wie Butter fabriziert.



Mancherlei bedenklich nur
Scheint bei dieser Prozedur.



Denn in Punkto Sauberkeit
Ist man hier noch nicht sehr weit.
Knopp zu seiner Gattin spricht:
„Hör' mal, dies gefällt mir nicht!-



Kurz entschlossen macht noch heut'
Man zur Heimfahrt sich bereit.
Längst sitzt wieder froh und frisch
Knopp daheim am eig'nen Tisch:



Herrlich, wie jetzt alles schmeckt,
Was man bratet, kocht und bäckt!
„Woher hast du," spricht er, Mutter,
Diese exzellente Butter?
So voll Fische, Duft und Adel,
Die ist wirklich **„ohne Tadel!"**



„Da du's weißt," spricht Dorothee,
„Ich es ohne Fehl gesteh',
„Ohne Tadel" wird verwandt
Seit wir sind zurück vom Land.
Alles was ich ja versuchen,
Für den Braten, für den Kuchen,
Zum Bestreichen auch des Brotes:
Nichts gleich **„Ohne Tadel"** bot es.



Dies Produkt aus besten Stoffen,
Stets hab' ich es angetroffen
In der gleichen Qualität,
Wohlgeschmack und Reinheit.
Und was spar' ich erst am Nadel-Geld durch Kauf von **„Ohne Tadel!"**
Also sprach und lächelt schlau
Dorothee, die kluge Frau.



„Liebes Weib," spricht Knopp, „vergiß
Nimm im Haushalt was dir lieb,
Doch ich bitt' dich, süßes Mädl,
Bleibe stets bei „Ohne Tadel"!

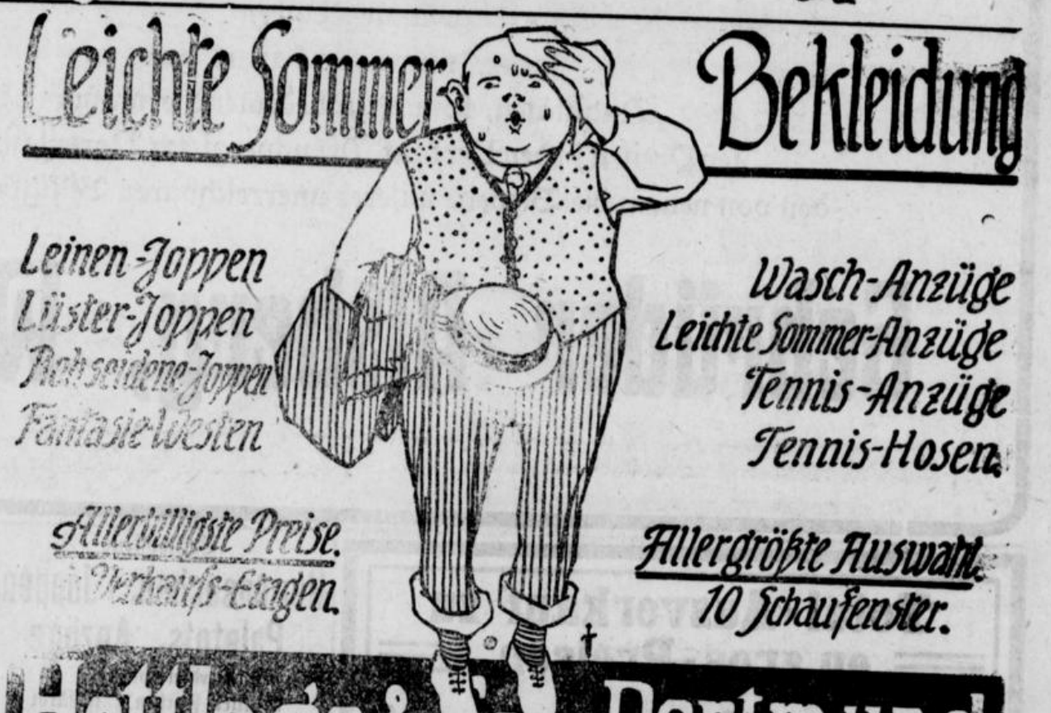


So, jetzt hat er seine Ruh –
Ratsch, man zieht den Vorhang zu.

Vertreten durch: ***Drees & Germann, Annen.***

Fernsprecher 873.

In fast sämtlichen Kolonialwaren-Geschäften zu haben.



Unter-Preis-Posten

Nessel kräftige Ware,	28,	22 ₰
Bettuch-Nessel volle Breite .	68,	58 ₰
Bett-Damast 160 cm br., weiss,	138,	75 ₰
Bett-Damast 160 cm br., rot,	1.68,	1.38
Hemdentuch kräftige Qualit.,	35,	25 ₰

800 Pf. Bettfedern 2.95, 1.95, 1.48 M.

Warenhaus
Lange
Witten, Ruhrstr. 6.

Rechts-Büro!

Schriftliche Arbeiten aller Art fertigt an und **Rat** bezw. **Auskunft** erteilt

Camphausen, Witten,
Johannisstr. 23, I. Etg.

Ein ordentliches properes
Mädchen
von 14—15 Jahren auf sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Ztg.

Eine katholische
Haushälterin
die Liebe zu Kindern hat gesucht.
Von wem sagt d. Exp. d. Ztg.

Für Annen und Umgegend werden Damen und Herren bei **gutem Nebenverdienst** zur Vertretung einer Lebens- Kranken- und Feuerversicherung gesucht. Meldungen nimmt die Expedition ds. Zeitung entgegen.

Schlosser-Lehrling
gesucht.
I. Edeler,
Erdmann Nachf.
Wittenerstr. Nr. 20.

Fünf große weiße
Enten
zu verkaufen, per Stück Mark 3.—
bei **W. Gustav Nähle,**
Rüdinghausen i. Gasthaus.



Die neuesten
Eisenbahn-Fahrpläne
vom **1. Mai,** in verschiedenen **Ausgaben** empfiehlt
Fritz Küching
(neben der Apotheke).

Volks-Bücherei
zu Annen.
(Im Anbau des Amtshauses)
Eingang vom alten Gebäude aus.
Geöffnet:
Sonntags ½12 — 12 Uhr,
Mittwochs 12 — ½1 Uhr.
Leihgebühr:
pro Woche und Buch 2 Pfennig.
Bücherzahl: Etwa 700.



Farben, Lacke, Pinsel!

Alles was Sie zum **anstreichen, malen, lackieren, polieren, bronzieren, tapezieren** oder dergleichen gebrauchen, kauft man bekannt gut und billig bei
Hermann Wilke, Roonstrasse 7.



Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

Orangestern, Blaustern } feinste
Rotstern, Violetstern } hochfeine
Grünstern, Braunstern } beste Consum-
Sternwollen!
nur echt mit obigem Sternfabrikzeichen der
Norddeutschen Woll-Kämmerei und Kammgarn-Spinnerei in Bahrenfeld.
Zu haben in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich, weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Spielkarten zu haben bei Fritz Küching.

Gute, naturreine Kranken-Weine
unübertroffen in... QUALITÄT!
Otto Blumberg

Befreit

wird man von allen **Hautunreinigk.** und **Hautausschlägen,** wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Pusteln, Hautröte, Blütchen etc. durch tägl. Gebrauch von **Carbol-Teerschwefel-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
á Stück 50 Pfg. bei: **Otto Blumberg.**

Unschön ist Korpulenz Fettleibigkeit

Wendelsteiner Entfettungstee

Mk. 1.75 und 3.—. Fettzehrende, alkalienreiche Kräuter, Pflanzen und Obst bringen besten Stoffwechsel, sichere Körperabnahme und geben **schlanke graziöse Figur.** (40

Zu haben in den Apotheken.

Teile: 10,0 Enzian, fucus vesicul. asa föttda, Cascr. Sagr, Sal. carol., Cortex salic, Baldrian, Kamillen, Aloe, Kümmel

Atelier
f. künstl. Zahnersatz,
Zähne plombieren,
reinigen und ausziehen.
280 **Ewald Höper.**

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung".

Nr. 76. 1909. Samstag, den 3. Juli. 25. Jahrgang.

9 Uhr die Fortsetzung der Feier im Vereinslokale, woselbst dann der Zöglingsaufmarsch vorgeführt wird nnd der Festball stattfindet. Indem wir noch darauf hinweisen, daß die Eintrittspreise zu dem vielversprechenden Feste sehr niedrig gesetzt sind, können wir auch an dieser Stelle einen Besuch empfehlen, zumal der Verein keine Mühen und Kosten gescheut hat, das Fest zu einem schönen zu gestalten. „Gut Heil."

§ **Annen,** 2. Juli. (Zur Vorbereitung der Jubelfeier auf Hohensyburg) haben die Verkehrs- und die Platzkommission in vergangener Woche mehrere Sitzungen abgehalten, die sich hauptsächlich mit der Regelung des Verkehrs und der Verteilung der Plätze beschäftigten. Es sollen alle Vereine, sowie Schüler und Schülerinnen im Alter von mindestens 13 Jahren zur Spalierbildung auf den Zugangsstraßen zugelassen werden. Der Besuch des Kaisers ist bestimmt zugesagt; ein Termin ist allerdings noch nicht festgesetzt worden; man glaubt, daß der Monarch den Besuch der Hohensyburg mit seiner Anwesenheit in Kleve verbinden wird. In diesem Falle würde der 9. oder 10. August in Frage kommen. Wenn aber der Kaiser die Teilnahme an der Hohensyburgerfeier an die Besichtigung der zusammengezogenen Kavalleriedivision im Sennelager anschließt, wird die Hohensyburgerfeier am 6. August stattfinden. Die näheren Dispositionen sind erst in einigen Wochen zu erwarten. Behufs Regelung des Sanitätsdienstes während der Jubelfeier der Grafschaft Mark waren die Vorstände der Sanitätskolonnen, die zum Dienste auf der Hohensyburg berufen sind, im Hotel Deutsches Haus in Hagen unter dem Vorsitze des Regierungsassessors Schmied-Hörde versammelt. Bei der Auslosung der Standorte der einzelnen Kolonnen erhielten die von Boehle und Wetter den Platz am Denkmal, Herdecke innerhalb der Denkmalsanlagen bzw. Pfarrhaus, Altenhagen an der Hauptwegekreuzung in Syburg, Vorhalle und Haspe und der Chaussee von Wittbräucke bis Syburg und Hörde und Schwerte auf der Abfuhrstraße von Syburg nach Hörde. Der Festausschuß hat pro Verein 25 Mk. für Unkosten mit der Maßgabe bewilligt, daß bei besonders hohen Aufwendungen eines Vereins dieser besonders unterstützt wird.

† **Annen,** 3. Juli. (Jahresfest.) Der evang. Männer- und Jünglingsverein begeht am morgigen Sonntag das Fest seines 40jährigen Bestehens und ladet zur Mitfeier herzlichst ein. In dem um 10 Uhr stattfindenden Festgottesdienste wird Herr Pastor Grueber von Lütgendortmund die Festpredigt halten. Der Posaunenchor und der Gemischte Chor werden mitwirken. Die am Nachmittag sich anschließende Festversammlung im Vereinshause wird durch Herrn Bundesinspektor Pastor Meyer von Barmen geleitet werden, da leider der Vorsitzende, Herr Pastor Brasse, sehr schwer erkrankt ist. Hoffentlich ist in Anbetracht der wichtigen Arbeit des festgebenden Vereins der Besuch ein recht starker. (Siehe Inserat.)

— (Personales.) Als neuer Lehrer trat hier an der evang. Schule Herr W. Friedhoff aus Lengerich ein. Herr Fr. wird eine Schulklasse in der Vorbach übernehmen.

— (Unsere Jugend.) Hoffnungsvolle Kinder treiben z. Z. im Hamburger Hölzchen beklagenswerten Unfug, indem sie an dortstehenden Bäumen gewaltsam die Rinde abschlagen. Infolgedessen scheinen eine Anzahl Bäume einzugehen. Die maßgebenden Kreise werden auf diesen Unfug hierdurch besonders aufmerksam gemacht, daß Einhalt geboten wird.

† **Annen,** 3. Juli. (Kavallerie.) Im Vereinslokale L. Eickelkamp hielt der hies. Kavallerieverein am Sonntag unter dem Vorsitz des I. Chefs Herrn Roskotten eine äußerst starkbesuchte Generalversammlung ab. Nach Aufnahme 4 neuer Mitglieder wurden die Kameraden Roskotten u. Vahle als Vertreter zu der am nächsten Samstag in Barmen stattfindenden Tagung des rhein.-westf. Kavallerieverbandes gewählt. An dem am Sonntag dortselbst abgehaltenen Verbandsfeste nimmt der Verein geschlossen teil. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung betraf die Standartenangelegenheit. Herr Umbach—Dortmund gab einige Erläuterungen hierzu und wurde er beauftragt, eine diesbezgl. Zeichnung zu entwerfen, die der Regiernng zur Genehmigung vorgelegt werden soll. Die Weihe des neuen Banners soll unter großen Festlichkeiten im Sommer 1910 stattfinden und hofft der Verein hier dann ev. den Verbandstag nnd eine größere Anzahl Verbandsvereine begrüßen zu können.

— Zur Beteiligung an dem großen Kavalleriefest in Barmen tritt der hiesige Verein morgen Mittag punkt 1 Uhr beim Kameraden Eickelkamp an. (Siehe die bezügliche Annonce in der heutigen Nr.)

† **Vorbach,** 2. Juli. (Eingesperrt) wurde hier ein betrunkenes Weib von Witten, das sich in unsittlicher und ärgernis-erregender Weise umhertrieb und bei dem schamlosen Treiben abgefaßt worden war.

△ **Ende,** 1. Juli. (Messerheld.) Wohlausgerüstet mit Dolch und Gummischlauch begab sich am Abend des 11. Mai d. J. der 19. jährige Arbeiter Friedrich B. zur Tanzstunde, und als er in angetrunkenem Zustande mit dem Arbeiter Heinrich W. unmotivierter Weise Händel anfing, zog er sofort das Messer und versetzte seinem Gegner einen Stich in den Kopf. Der rohe Bursche wurde deshalb von der Hagener Strafkammer zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet. Eine harte, aber wohl verdiente Strafe!

♂ **Rüdinghausen,** 2. Juli. (Auszeichnung.) Dem Herrn Fritz Lente jr. hier wurde gestern abend gelegentlich des soeben beendeten Schülerkursus der Stenographischen Vereinigung (System Stolze-Schrey) zu Annen für seine vorzüglichen Arbeiten im Schön- und Richtigschreiben seitens des Kursusleiters Herrn H. Düsterwald der 1. Preis zuerkannt. Wir wünschen dem strebsamen Jüngling recht viele weitere Erfolge.

Westhofen, 30. Juni. (Kreiswasserwerk.) Nach dem die Gemeinde Hohensyburg bereits seit dem 1. Juni mit Wasserleitung versorgt ist, hat der Bau des Kreiswasserwerkes eine derartige Förderung erfahren, daß die Wasserversorgung der Gemeinden Holzen, Höchsten, Annen, Bittermark und Kirchhörde am 1. Juli erfolgen kann. Das Hochbassin ist auf dem Klusenberge, westlich von Hohensyburg in der Nähe der Kreisgrenze gegen den Kreis Hagen erbaut und liegt in einer Höhe von 250 Metern, während Hohensyburg 220 Meter über dem Meere liegt. Zwei weitere Bassins sind bei Kirchhörde und im hiesigen Kämmereiwalde erbaut worden. Die Gesamtlänge des Rohrnetzes seit April verlegt, beträgt 36 Kilometer. Für den östlichen Keil des Kreises wird ein Hochbassin auf der Höhe des Haarstranges, unmittelbar neben dem Schwerter Stadtwalde erbaut werden; der erforderliche Grund und Boden ist in Größe von etwa vier Morgen von dem Landwirt Sprave zu Berghofermark bereits angekauft worden.

Schwerte, 1. Juli. (Kaiserbesuch.) Man erwartet jetzt ganz bestimmt, daß der Kaiser auf der Fahrt nach Altena seinen Weg durch unsere Stadt nehmen wird. Ueber 100 Gendarmeriewachtmeister sollen hier untergebracht werden. Ebenso erhalten auch die benachbarten Gemeinden, besonders Holzen eine Anzahl Polizeibeamte.

Herne, 1. Juli. (Gräßlicher Tod.) Beim Umbau der alten Wäsche der Zeche „Friedrich der Große" ereignete sich ein schreckliches Unglück. Der auf der Maschinenfabrik Baum beschäftigte Nieter Witzke glitt beim Tragen eines Eisenteiles aus und fiel in die sogenannte Nußtasche, die mit heißem Wasser gefüllt war. Witzke wurde ins evangelische Krankenhaus gebracht, wo er nach qualvollen Leiden seinen Wunden erlag. Er hinterläßt Familie.

Gelsenkirchen, 1. Juli. (Erstochen.) In der Nacht von Sonntag auf Montag wurden 2 Bergleute im Streite mit einem dritten durch Messerstiche so schwer in die Herzgegend und die Lunge verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Recklinghausen, 1. Juli. (Verhängnisvolles Spiel.) Im benachbarten Herten spielten zwei Kinder des Bergmanns Borowicz, ein Knabe und ein Mädchen, mit einer Flobertbüchse. Plötzlich ging ein Schuß los und das Mädchen stürzte, in die Brust getroffen, nieder. Der Verletzung ist lebensgefährlich.

Bielefeld, 30. Juni. (Ein vierbeiniger Kuchenliebhaber.) Auch unsere teuersten Hausgenossen, die Pferde, scheinen in ihren täglichen Mahlzeiten ein wenig Abwechslung zu lieben, was man ihnen bei dem einförmigen Speisezettel, den sie Tag für Tag zu sehen bekommen, eigentlich kaum verdenken kann. Diese Neigung unserer braven Vierfüßler nach etwas anderem, illustriert folgender heiterer Vorfall. Sitzen da am Nachmittag im Garten einer benachbarten Sommerwirtschaft drei Damen und bestellen bei dem „Ober" eine Portion Kaffee mit einem entspechend großen Mandelkranz. Dieser ist bekanntlich bei dem schönen Geschlecht als eine besondere Dilikatesse sehr beliebt. Auch ein vor der erwähnten Wirtschaft stehendes braves Rößlein war gleich den Damen von der Vorzüglichkeit des Mandelkranzes überzeugt; denn, als der Kelner mit dem Tablett an dem betreffenden Pferde vorbei in den Garten schreiten wollte, hatte dieses mit einem raschen Blick den leckeren Mandelkranz entdeckt, mit einem guten „Griff" von dem Tablett weggeschnappt und ihn dann unter den lauten Verwünschungen des Herrn „Ober" ruhig verschmaust. Das Vorkommnis erregte ungemeine Heiterkeit.

Düsseldorf, 1. Juli. (Explosion.) Gestern morgen entstand in einem Kanalschacht auf der Ellerstraße aus unbekannter Ursache eine Explosion. Die Straßendecke wurde auf weite Strecken aufgerissen, die Einsteigeschächte zerstört. Die Verschlußstücke flogen in die Luft, dichte Rauchwolken stiegen aus den Kanalöffnungen. Bei den sofort in Angriff genommenen Rettungsarbeiten zog man vier verletzte Kanalarbeiter aus dem Schacht. Beim Ableuchten der Einsteigeschächte fanden die Feuerwehrleute

---

Das schöne Mädchen von Bellemon.

Roman von Wilhelm Kunde.

2 (Nachdruck verboten.)

„Das ist die Hauptsache," lachte der Dicke, „im übrigen werde ich die Sache fingern, wie es mir beliebt und Euch alle beide auspressen.

Er faltete den Brief der auch keine Unterschrift trug, wieder zusammen und steckte ihn in die Tasche, während er sich erhob, um dem inzwischen näher gekommenen Mann ein paar Schritte entgegen zu gehen.

„Sputet Euch doch ein bischen!" herrschte er ihn in ziemlich lautem Tone auf vlämisch an, „Ihr kriecht ja wie die Fliege in der Buttermilch!"

Der Ankömmling trug die Tracht eines Landmannes. Er machte einen ziemlich stupiden Eindruck und sein Gesicht hatte jene ins kupferrote schimmernde Farbe, welche den alkoholsüchtigen Stromern eigen ist.

„Ja, Baas," sagte er, „so schnell geht das nicht. Wenn man nicht gut schmiert, läuft kein Karren."

Molski nahm eine Flasche aus dem Rock, übergab sie ihm und sagte drängend: „Nun aber ein bischen die Beine auseinander. Ihr folgt dem Kerl," — er zeigte nach der Anhöhe, hinter der Gruner eben verschwunden war — „wohin er auch geht und bringt mir Bericht, wie wirs ja schon in Ostende vorsichtshalber abgemacht haben."

„Gut Baas," sagte der andere, „und heute abend?"

„Bekommt ihr 10 Franks."

Der Vlame nickte befriedigt und lief den Weg, den Gruner gegangen war, entlang, ohne vorher ein Wort des Abschieds gesagt zu haben.

In der „stillen Stadt".

Brügge, im Mittelalter ein gewaltiges Emporium, ist heute eine stille Stadt. Wohl bedeckt es noch den gleichen Flächenraum wie ehemals, auch ein Teil der alten Stadtmauer mit den trutzigen meterdicken Warttürmen steht noch, aber es stellt keine verwegenen Söldnerheere mehr ins Feld, um Königen und Herren Trotz zu bieten, und nur ein Bruchteil der ehemaligen Bevölkerung bewohnt in den langen Straßenzügen die meist sehr schmucken Giebelhäuser. Weite Plätze, von einem Umfang, den sich moderne Städte kaum noch leisten können, liegen, mit Denkmälern geschmückt, inmitten des Ortes, umgeben von wundervollen alten Gebäuden. Ueberall Wahrzeichen einer großen Vergangenheit.

Es war schon völlig finster, als Erwin die Stadt betrat. Er sah sich zuerst nach einem Nachtquartier um das er bei der großen Auswahl auch leicht und nach Wunsch fand. — In den Olifanten-Koning — Zum Elefanten-König — hieß das „Estaminet", welches er sich ausgewählt hatte, und ein mächtiger gekrönter Elefant war sein Wappen. Nachdem Erwin zu Abend gespeist und ein Stündchen gerastet, fand er es noch als zu früh, um schon zur Ruhe zu gehen; er verließ deshalb das Lokal und streifte noch längere Zeit in der ihm unbekannten Stadt umher.

Der Mond war aufgezogen und in seinen bleichen Strahlen machten sich die malerischen Straßen besonders wirkungsvoll. Erwin wanderte planlos umher, lief dem schweigenden Ufer des Flusses entlang und befand sich schließlich vor dem berühmten Rathaus auf dem Markte, dieser wunderbaren Perle mittelalterlicher Baukunst. Entzückt hielt er inne; der Zauber der Mondscheinnacht in der alten deutschen Stadt kam ihm erst jetzt recht zum Bewußtsein. Lange stand er an diesem Ort und wie bewußtlos klang es von seinen Lippen:

„Mondschein und Giebeldächer
In einer deutschen Stadt,
Ich weiß nicht, warum der Anblick
Mich stets so ergriffen hat."

Da fuhr er erschreckt auf. Ihm war, als habe er Molskis höhnisches Lachen hinter sich gehört. Hastig wendete er sich um. Aber er hatte sich getäuscht. Niemand war hinter ihm. Der weite Platz lag menschenleer, nur ein einsamer Polizeiwachtmann durchschritt sein stilles Revier. Dennoch hatte diese Erinnerung genügt, um jede poetische Empfindung aus Erwins Seele zu verscheuchen. Beklemmung, deren er sich nicht erwehren konnte, legte sich wie ein dichter Gürtel um sein Herz. Er atmete tief auf und suchte die Stimmung mit aller Kraft des Willens zu verdrängen; aber sie war mächtiger als er, ja, als er sich längst zur Ruhe begeben, vernahm er aus unruhigen Träumen die Worte der hellen krähenden Stimme: „Ich möchte nicht unhöflich werden, sonst würde ich sagen: wirds bald?"

Den andern Tag verbrachte Erwin damit, die Sehenswürdigkeiten Brügges genauer kennen zu lernen; er hatte die Museen und Kirchen durchstreift, in einem deutschen Gasthause gespeist und wünschte nun noch das Stadthaus, dessen Aeußeres er gestern so bewundert, von innen kennen zu lernen. Aber er las an der vor dem Hauptportal angeschlagenen Tafel, daß es heute schon zu spät zu einem Besuche war. Da jedoch das mächtige Tor offen stand, trat er kurz entschlossen ein, um wenigstens etwas zu erspähen. In dem Hausflur, von dessen linker Seite eine Treppe zur Bürgermeisterei und den oberen Stockwerken führte, befand sich rechts ein Kolossalgemälde, dessen Einzelheiten aber nicht mehr gut zu erkennen waren. Erwin, den der dramatische Vorwurf interessierte, suchte angestrengt so viel als möglich zu erspähen, seine Umgebung völlig vergessend.

„Ah, eifrig in das Ding vertieft, das mir auch schon manch Kopfzerbrechen verursacht hat," vernahm er da auf einmal die häßliche Stimme Molskis hinter sich; diesmal äffte ihn kein Spiel der Sinne, denn der Dicke war wirklich unhörbar an seine Seite getreten.

„Schönes Gemälde," fuhr er in seinem alten Tone fort, unbekümmert um die offenkundige Gebärde des Widerwillens in Erwins Gesicht. „Schönes Gemälde, ich vermute von Rubens, oder doch wenigstens aus der Schule des Peter Paul. Mich wundert nur, daß die schnurrigen Stadtväter den wertvollen Fetzen Leinwand so im Finstern verderben lassen. Dazu ist er denn doch zu schade."

„Wie kommen Sie denn hierher," fragte Erwin, sich bemühend, gleichgültig zu bleiben.

„Ich," er lachte, „ich habe Sie ja seit gestern noch mit keinem Auge außer Acht gelassen, wenn Sie mich auch nicht sahen. Doch kommen Sie wenigstens hier aus diesem Hause, damit wir uns draußen ungenierter unterhalten können."

Erwin, der sich besann, daß gestern seine energische Zurechtweisung des Ueberlästigen von anscheinend so gutem Erfolg gewesen war, sagte kühl:

„Ich habe überhaupt keine Lust, mich mit Ihnen zu unterhalten und am allerwenigsten ungeniert; deutlicher brauche ich wohl nicht zu werden!"

„Ist auch gar nicht nötig, wir sprechen uns so wie so, wie es mir gefällt; auf Wiedersehen, Herr Assessor", erwiderte Molski laut und höhnisch und verschwand, ehe er eine weitere Antwort empfangen konnte.

Erwin war bei der Bezeichnung: „Herr Assessor" aschfahl geworden, denn dadurch hatte er Gewißheit, daß er dem Dicken mehr als ein zufällig in den Weg gelaufener Fremder war.

Er verließ das Rathaus, denn es fehlte ihm jetzt völlig alle Lust, Bilder zu beschauen, und Sehenswürdigkeiten zu bewundern und streifte wieder lange Zeit hin und her, im stillen überlegend, wie es ihm möglich sein könnte, diesem Menschen zu entrinnen. Schon wollte er, sein Täschchen im Stiche lassend, nach der Bahnstation eilen, um von hier nach einem anderen Orte zu fahren, aber er hatte noch nicht den Bahnhof erreicht, als ihm jemand auf die Schulter schlug und die verhaßte Stimme wieder scharf und höhnisch klang.

„Ausreißen Brüderchen? Plagt das böse Gewissen so sehr? Machen Sie keine Dummheit, mit ihren paar Pfennigen kommen Sie so wie so nicht weit und ich würde Ihnen doch folgen bis ans Ende der Welt."

Noch einmal suchte sich Erwin zusammenzunehmen, und er sagte in festem Tone:

„Was fällt Ihnen eigentlich ein? Lassen Sie mich in Ruhe! Es scheint mit Ihnen nicht ganz richtig zu sein. Ich bin mein freier Herr und kann tun, was mir beliebt und bin am allerwenigsten Ihnen Rechenschaft schuldig."

„Hoho," lachte der andere, indem er Erwin auf die Mitte des Straßendammes zog. „Nicht die Nase so hoch, mein lieber Assessor; Sie sind so sehr ein freier Herr, daß Sie zur Zeit „von Rechtswegen" in eine hübsche vergitterte Zelle gehören; Sie wissen wohl wo? Und mein Lieber, ich kenne auch diejenigen, welche Ihnen zur Flucht verholfen haben."

Es war Erwin einen Augenblick, als ob ihm das Blut erstarre; in seinen Schläfen pochte und hämmerte es, als müsse sein Kopf zerspringen. Er war unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen und sagte nur, wie geistesabwesend:

„Ich bin ja gar nicht der, den Sie meinen, Mensch!"

Molski wartete eine Zeit, als wollte er Erwin erst Gelegenheit zum Besinnen geben, dann entgegnete er, jedes Wort scharf betonend:

„Glauben Sie nicht, daß Ihre falschen Papiere schon genügten, um Sie festnehmen zu lassen?"

Fortsetzung folgt.

— Malitiös. Studiosus (als im Ballsaal gefundene Gegenstände austrompetet werden): „Denken Sie sich nur, was mir passiert ist! Ich habe im Gedränge meine Geldbörse verloren." — Dame: „Ach, das ist doch nicht so schlimm! Sie brauchen sich ja nicht zu melden, wenn sie austrompetet wird!"

die Leiche des verheirateten Arbeiters Chr. Mausberg. Anscheinend hatten sich in dem Kanal brennbare Gase gebildet.

Odenkirchen, 2. Juli. (Ein interessanter Fall.) Auf der Freiheitsstraße hierselbst kam ein Herr aus M.-Gladbach mit einem Fahrrade zu Fall, wobei er eine Beinverletzung erlitt, während sein Anzug und das Rad stark beschädigt wurden. Der Betroffene mißt die Schuld an dem Unfall dem schlechten Pflaster in der Straße zu und verlangt jetzt von der Stadt vollen Schadenersatz. Voraussichtlich wird es dieserhalb zu einem interessanten Prozeß kommen.

Köln, 1. Juni. (Geständnis eines Mörders.) Der vor einigen Tagen verhaftete Gärtner und Gemüsehändler Schmitz aus Deutz, der unter dem Verdachte stand, vor 10 Tagen am Aachener Glacis den Fensterputzer Schmitz erschossen zu haben, hat die Tat nach hartnäckigem Leugnen der Kriminalpolizei eingestanden.

Moers, 2. Juli. (Drei Personen durch Gase erstickt.) Montag abend wollte der Bauunternehmer Wand in einem Hause an der Kaiserstraße eine Abortgrube nachsehen. Er stürzte, von den Gasen betäubt, kopfüber in die Grube. Ein Arbeiter Blume, der ihn retten wollte, sowie ein verheirateter Bruder des Bauunternehmers Wand, stürzten ebenfalls in die Grube. Ein vierter Arbeiter, der gleichfalls in die Grube gefallen war, konnte noch lebend gerettet werden. Die 3 erstgenannten konnten nur als Leiche geborgen werden.

Krähwinklerbrücke, 30. Juni. (Sturz in den Tod.) Gestern Nachmittag stürzte hier der Dachdeckerlehrling Karl Wirth von Radevormwald in Ausübung seines Berufes von dem Dache des Sieperschen Neubaues so unglücklich ab, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte war der einzige hoffnungsvolle Sohn seiner Eltern.

Andernach, 1. Juni. (Verschüttet.) Hier gruben Knaben eine Erdhöhle. Die Decke stürzte plötzlich ein und zwei Kinder wurden verschüttet; 1 ist tot, das andere schwer verletzt.

Trier, 1. Juli. (2 Personen erstickt.) Durch Ausschalten eines Ventilators auf der Karlshütte bei Diedenhofen sind durch Gas der Monteur Wilhelm und der Kranführer Schöller erstickt. Ein dritter Mann konnte gerettet werden.

Sieben Tage lebend begraben.

Im Bruggwaldtunnel.

An die wunderbare Errettung jener Bergleute, die nach dreiwöchentlicher Gefangenschaft im Todesschachte von Courrières lebend an die Erdoberfläche gebracht werden konnten, erinnert die heute aus Zürich zugehende Meldung von der Auffindung eines Ueberlebenden in dem vor sieben Tagen eingestürzten Bruggwaldtunnel. Bei dem Einsturz waren, wie seinerzeit ausführlich mitgeteilt, von den bei dem Bahnbau Bodensee—Toggenburg beschäftigten italienischen Arbeitern neun getötet und sechs schwer verletzt worden. Telegraphisch wird berichtet:

Zürich, 2. Juli. Ungeheures Aufsehen erregte gestern die Nachricht, daß vormittags aus den Trümmern des Bruggwaldtunnels die **Stimme eines Lebenden gehört** würde. Vor einigen Tagen erst hatte die Bauleitung bestimmt erklärt, es könne kein Lebender mehr im Tunnel sein. Mit dieser Begründung waren auch die gefährlichen Rettungsarbeiten einige Tage eingestellt worden. Der noch lebende Arbeiter, der seit sieben Tagen eingeschlossen war. ist durch einen Materialwagen vor dem Erdrücken bewahrt geblieben. Dies, sowie auch seinen Namen, Giovanni Pedersoli, konnte er dem Oberingenieur mitteilen, der eine Röhre durch die Schuttmassen treiben ließ, um eine Verständigung mit dem Verschütteten zu erzielen. Die Rettungsarbeiten. die durch Nachstürze immer noch sehr gefährdet sind wurden mit aller Energie aufgenommen.

An der Unfallstelle sind inzwischen der Schweizer Nationalrat Dr. Maechler, Landammann Rieg, Ingenieur Vogt vom kantonalen Baudepartement und der italienische Generalkonsul von Zürich eingetroffen. Die ganze Bevölkerung befindet sich in fieberhafter Erregung. Zahlreiche Techniker und Arbeiter sind aus der Umgegend herbeigeeilt, um an der Rettung mitzuhelfen.

Den Bergungsarbeiten im Bruggwaldtunnel nehmen, trotzdem mit Aufbietung aller Kräfte Tag und Nacht gearbeitet wird, nur einen langsamen Verlauf. Das liegt aber an den Schwierigkeiten des Terrains, da jeder Zentimeter, den man zu dem armen Begrabenen, der sehr unter Kälte und Hunger zu leiden hat, vordringt, absteifen muß.

Noch am Leben.

St. Gallen, 3. Juli. Der seit 10 Tagen im Burggwaldtunnel verschüttete Italiener gab gestern abend 7 Uhr, als der Rettungsstollen auf 8 Meter vorgeschoben war, noch Lebenszeichen von sich.

Volkswirtschaft, Handel und Industrie.

Das Petroleum-Weltmonopol verhindert!

Rockefeller ist es nicht gelungen, seine Herrschaft über die galizischen Petroleumquellen, die bekanntlich auf und daran waren, sich dem Amerikaner an die Brust zu werfen, anzunehmen. Wie das kam — und Europa hat Grund, Loblieder anzustimmen, daß es so kam — darüber bringt die „Voss. Ztg." beachtenswerte Mitteilungen. Der Vorvertrag zwischen den galizischen Besitzern und den Amerikanern war bereits unterschrieben, der definitive Vertrag hätte unterfertigt werden sollen, da wurde durch das Eingreifen der Regierung eine Sanierung der Rohölindustrie durch inländisches Kapital ermöglicht. Die Schwierigkeit der Lage bestand nämlich in der Anlage eines Erdölreservoirs, für das das nötige Geld fehlte; dies Reservoir baut jetzt die Regierung auf ihre Kosten. Es ist ja eigentlich merkwürdig, daß das galizische Petroleumkartell, das gerade nicht mit den billigsten Preisen arbeitet, von der Regierung so protegiert wird, aber den maßgebenden Kreisen war die Erhaltung der galizischen Rohölgruben und eines wichtigen Naturschatzes des Landes die wichtigere Sorge gewesen.

Sport.

Das Goldene Rad von Treptow, ein 100 km-Rennen hinter Motorschrittmachern, gewann am Sonntag H. Przyrempel vor Günter und Rosenlöcher, er verbesserte gleichzeitig die Bahnrekords über 70, 90 und 100 km. Der Sieger fuhr Brennabor, dieselbe Marke benutzt O. Pawke, der in einem Verfolgungsrennen über 5000 m die goldene Armbinde gegen W. Müller verteidigte und die Oberhand behielt. Auch die drei siegenden Paare im Tandemrennen, darunter als erstes Techmer-Wegener, benutzten die Marke Brennabor.

Alle drei Läufe des Eröffnungs-Dauerrennens in Aachen gewann H. Waterreus auf Brennabor am Sonntag, den 20. 6. 09 als Erster, den Großen Preis vom Neißethal in Forst i. L. errangen Fr. Huybrechts und R. Scheuermann in einem 50 km Rennen als Erster, bezw. Zweiter, beim „Kleinen Preis vom Neißethal" (30 km) wechselten beide Brennaborfahrer die Plätze. In Paris haben am gleichen Tage Nat Butler und P. Dickentmann in einem 80 km—Rennen vor Ellena, Stol und Walthour als Erster bezw. Zweiter auf Brennabor gesiegt.

„Den kleinen Sommerpreis", ein 10 und 20 Klm. Rennen gewann G. Zeisler am Sonntag, den 20. Juni in Dortmund auf Brennabor; auf derselben Marke behauptete R. Aschoff sowohl im Haupt- wie im Prämienfahren den 1. Platz; das 25 Klm. Dauerrennen und das Meilenfahren in Zehlendorf gewann der Brennaborfahrer A .Tetzlaff als Erster, H. Kraushaar, der in Würzburg in einem 10 Klm. und einem 20 Klm. Rennen Erster wurde, und im 20 Klm. Rennen den zweiten Platz behauptete, fährt gleichfalls Brennabor.

Verschiedenes.

— Ein trauriges Schicksal. Die Schwester des geisteskranken Dr. phil. Bernhard Paqué in Berlin, eine 53jährige, völlig blinde Almosenempfängerin, öffnete, als sie sich bei einer bekannten Familie etwas Essen holen wollte, eine Tür und stürzte in den Hof hinab. Schwerverletzt blieb sie liegen. Den einen hebt das Schicksal, den andern schleudert es hinab. Wie anders berührt es, wenn man hört, daß jüngst in Marienbad ein Theaterdiener während der Vorstellung die Nachricht erhielt, daß er das große Los gewonnen habe. Er ließ kopflos vor Freude mitten während des Spiels den Vorhang nieder.

— Wie wichtig die Gewissenhaftigkeit des Fleischbeschauers ist, beweist der Fall, der in Hamburg vorkam, wo eine kranke Kuh von einem Tierarzt einfach ohne Untersuchung als gesund bezeichnet wurde. Ueber hundert Erkrankungen durch verdorbenes Hackfleisch waren die bösen Folgen.

— Ein Eiskeller war in Berlin in Brand geraten. Das Feuer konnte jedoch gelöscht werden, bevor es größeren Schaden angerichtet hatte. Immerhin sind dem Gastwirt bedeutende Mengen Eis „verbrannt", d. h. geschmolzen.

— Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in der Ortschaft Tann im Rhöngebirge. Ein junges Mädchen, das auf dem Friedhof Moos sammelte, wurde von einem schon seit längerer Zeit gelockerten Grabstein, der just in dem Moment umstürzte, als sich das junge Mädchen vor ihm bückte, erschlagen.

— Wieder ein Schülermord. In Plauen i. W. vergiftete sich ein 17jähriger Realschüler wegen einer Schulstrafe, indem er die Gashähne seines Zimmers öffnete.

— In den Schweizer Alpen herrscht grimme Kälte und Schneefall.

— In Messina wurden wieder neue Erdstöße verspürt. Sie wurden so heftig, daß verschiedene Mauereinstürze erfolgten.

— Bei Buri in Italien flog eine Pulverfabrik in die Luft. Vier Menschen wurden getötet.

Neueste Nachrichten.

100 Menschen von Gas betäubt.

Hörde, 3. Juli.

Gestern Abend kurz vor 8 Uhr ertönten auf der Hütte die Alarmsignale und die ganze Stadt durcheilte die Kunde von einem großen Unglück. Im ersten Augenblick wußte man nicht, was die Ursache des Alarms war, bis man gewahr wurde, daß das große Gasrohr der Hütte, das von den Hochöfen zur Hütte führt und die auf den Hochöfen gesammelten Gase zur weiteren Verwertung nach der Hütte leitet, geplatzt war. Das in Frage kommende Rohr ist keinem Besucher der Stadt Hörde, der von Dortmund kommt, unbekannt. Es ist jene große Rohranlage die der Hüttenbau entlang sich erstreckend, den Passanten durch ihre gewaltigen Dimensionen auffällt und in ihrer Art die größte Gasleitungsanlage Deutschlands ist. Der Bruch des Rohres liegt in der Nähe der sogenannten Seekante hinter dem Uebergang der Hüttenbahn. Im Nu entströmten gewaltige Mengen Gas dem Rohr, jedes Lebewesen in der Nähe betäubend. Die Einwohner der der Unglücksstätte gegenüberliegenden 3 Familienhäuser waren sämtlich im Augenblick besinnungslos und von weitem sah man die sich in der Nähe der Unfallstelle aufhaltenden Personen zu Boden sinken, ohne sich im ersten Augenblick über die Ursache im Klaren zu sein. Ehe auf der Hütte Nachricht von dem Unglück eintraf, und die Rohrleitung abgestellt werden konnte, waren bereits Hunderte von Leuten besinnungslos. Es wurden sofort die sämtlichen Hörder Aerzte alarmiert und die Unglücksstelle in weitem Umfange abgesperrt. Die Hörder Feuerwehr war nach ganz kurzer Zeit zur Stelle und begann sofort mit dem Transport der Verunglückten nach den Krankenhäusern. Die Dortmunder Feuerwehr rückte sofort nach dem Alarm mit sämtlichen vorhandenen Sauerstoffapparaten aus, wie denn auch alle verfügbaren Krankenwagen nach Hörde dirigiert wurde.

Ein anderer Berichterstatter meldet: Die Stadt Hörde wäre gestern beinahe der Schauplatz einer entsetzlichen Katastrophe geworden. In der 7. Nachmittagsstunde ertönten plötzlich die Alarmsignale der Hütte, die Feuerwehren rückten aus, es handelte sich indessen nicht um einen Brand, sondern um eine Gasausströmung, deren Folgen im ersten Augenblick unabsehbar waren. An der Seekante, dort, wo die Hüttenbahn hoch über die Straße geführt wird, war die Unfallstelle. Hier werden die Hochofengase durch ein starkes Rohr, das im Durchmesser etwa einen Meter beträgt, in ein Sammelbassin geleitet, um gereinigt und als Betriebskraft verwendet zu werden. Ob nun durch fahrlässiges Verhalten irgendwelcher Personen ein Ventil nicht ordnungsmäßig geschlossen wurde oder ob durch den Druck des Gases sich der Deckel von dem Bassin hob, bedarf noch der Feststellung, jedenfalls sind plötzlich dem Bassin große Mengen Gase entströmt, die in der nächsten Umgebung alles Lebende zu ersticken drohten. Am gefährlichsten wurde die Situation für die Bewohner der Häuser an der Seekante, die infolge Einatmens der giftigen Gase besinnungslos in ihren Wohnungen zusammensanken. Auch für die Rettungsmannschaften wurde die Sache gefährlich; die ersten sanken gleichfalls betäubt zu Boden. Die Straße wurde dann sofort polizeilich abgesperrt und der von den Hochöfen kommende Strom der Gase außer Tätigkeit gesetzt. Dann drang man in die Häuser und holte die Besinnungslosen aus ihren Wohnungen auf die Straße oder brachte sie in die Hofräume, um ihnen frische Luft zuzuführen. Inzwischen war auch die Dortmunder Feuerwehr mit ihren Rettungsapparaten herangerückt. Es war ein trostloses, jammernswertes Bild; erwachsene Männer, Frauen, Kinder und Säuglinge wurden wie leblos auf herbeibeorderten Wagen in das Krankenhaus Bethanien, in das St. Josefs-Krankenhaus und in das Hüttenhospital gebracht. Alle erholten sich glücklicherweise alsbald, so daß bei keinem Lebensgefahr bestand, und wie versichert wird, dürften die meisten im Laufe des Sonntags die Krankenhäuser wieder verlassen. Die Zahl derer, die Aufnahme in die Hospitäler finden mußten, betrug etwa 60. Bis in die späten Abendstunden hinein durchwogte eine tausendköpfige Menschenmenge die Seekante.

Das Unglück ist in seinen Folgen **gnädig abgelaufen.** Würde die Ausströmung zur Nachtzeit erfolgt sein, wäre eine entsetzliche Katastrophe eingetreten. Die in den oberen Stockwerken an der Seekante wohnenden Leute würden jedenfalls kaum mit dem Leben davongekommen sein.

Schweres Unglück in Duisburg.

Ein Unglück, welches vollständig demjenigen gleicht, von dem wir heute unter Mörs berichten, hat sich in Duisburg zugetragen. Drei Personen erstickten, bei zwei weiteren befürchtet man daß sie nicht mit dem Leben davonkommen werden. Es wird darüber berichtet:

Duisburg, 2. Juli. Der Metzgermeister Kremer aus der Mülheimerstraße wollte heute mittag die Senkgrube reinigen. Er wurde dabei von giftigen Gasen betäubt und fiel in die Grube. Seine Frau und ein Verwandter, die ihn herausziehen wollten, wurden ebenfalls betäubt und stürzten auch in die Grube **Alle drei erstickten.** Zwei Maurer, die sich an der Rettung beteiligten, mußten ins Krankenhaus übergeführt werden; der eine liegt hoffnungslos darnieder.

* * *

Berlin, 2. Juli. (Reichstagsabg. Quarck †.) Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Justizrat Quarck, Vertreter von Koburg, ist heute nacht plötzlich gestorben.

Berlin, 2. Juli. (Tod durch Verschütten.) Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Truppenübungsplatz an der Hasenheide gab das Erdreich nach und verschüttete den Schachtmeister Schütze aus Rixdorf, der nach stundenlanger mühseliger Arbeit nur noch als Leiche geborgen werden konnte. Ein anderer verschütteter Arbeiter wurde noch rechtzeitig gerettet.

Hamburg, 2. Juli. (Bankräuber.) Als 2 besser gekleidete Herren in auffallender Weise mehrere Bankgebäude betreten hatten und den Bankboten der Kommerz- und Diskontobank verfolgten, wurde einer verhaftet, der andere entkam. Die Polizei glaubt, daß es sich um internationale Bankräuber handelt, die auch in Berlin mehrere Bankkassendiebstähle verübten und vor 4 Wochen einem Altonaer Bankboten 10000 M. gestohlen haben.

Mittelbiberach, 2. Jul. (Zeppelin I.) Soeben haben sich die Offiziere des Luftschiffes, die sich in einem Hotel ausgeruht hatten, im Automobil nach dem Landungsplatz begeben, da aber heute vormittag wieder von neuem ein starker Regen einsetzte, mußte der Aufstieg des Luftschiffes bis auf weiteres verschoben werden.

Margitte (Ungarn), 2. Juli. (Unglück durch Kirchturmeinsturz.) Infolge Ueberlastung eines Gerüstes stürzte der im Bau befindliche Kirchturm ein. 5 Arbeiter wurden lebensgefährlich, 9, schwer verletzt.

Konstantinopel, 2. Juli. (Der Exsultan als Angeklagter.) Das Kriegsgericht hat die Untersuchung über die Ereignisse vom 13. April zu Ende geführt und beschlossen, Abdul Hamid vor den Staatsgerichtshof zu stellen.

40 Menschen ertrunken.

London, 3. Juli. Bei dem Bau der neuen Hafenanlagen in Newport in Wales sind durch einen Dammbruch 40 Personen ums Leben gekommen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Morgen 10 Uhr: Festgottesdienst, Pastor Grueber, Lütgendortmund.
Sonntag Nachm. 3 Uhr: Festversammlung im Vereinshause.
Mittwoch Abend 8½ Uhr: Gemeinschaftsstunde.
Donnerstag Nachm. 3 Uhr: Missionsverein im Vereinshause.
Sonntag Abend 8 Uhr: Evangelisations-Vortrag, Inspektor Meyer, Barmen.

☛ Hiermit machen wir unsere werten Leser auf der der heutigen Nummer dieses Blattes beigelegten Prospekt betr. **Wilhelm Hagenbeck's größte Raubtier-Dressur-Schau** zur ganz besonderen Beachtung aufmerksam. Versäume keiner die Gelegenheit, die großartige Sehenswürdigkeit in Bochum am Westfalenplatz in Augenschein zu nehmen.

☛ (Große Frei-Konzerte) finden morgen im „Bürgerhaus" (Hermann Bottenbruch) und im Restaurant „Zur Kronenburg" (Ernst Deutsch) statt. (Siehe Annoncen.)

[redacted]

In der vorigen Nummer begannen wir mit einem ganz hervorragenden Roman aus der Feder des beliebten Schriftstellers Wilhelm Kunde:

„Das schöne Mädchen von Bellemon".

Das vom ersten bis zum letzten Kapitel gleich fesselnde Werk vereinigt in sich einen Kriminal- und Liebesroman. Es schildert, wie ein Jurist durch eine Kette von Verhängnissen in eine entsetzliche Lage gerät, aus der er aber durch das „schöne Mädchen von Bellemon" erläutert hervorgeht und schließlich befreit wird.

☛ Neu beitretende Abonnenten erhalten den Anfang des Romans gratis nachgeliefert.

[redacted]

Möbel auf Kredit zu denkbar günstigsten Bedingungen liefert franko überall hin unter strengster Verschwiegenheit das anerkannt größte und älteste Möbel- u. **Waren-Kredithaus N. Fuchs, Dortmund, Ostenhellweg 41.** Größte Rücksichtsnahme bei Krankheitsfällen und Arbeitslosigkeit zugesichert.

Ich blies' es gern in alle Ritzen ein;
Ich spritzt' es gerne zwischen Diel' und Stein!
Das ganze Haus möcht' ich damit durchziehn; —
Womit denn wohl? — „Mit Zacherlin"! —

So muß es sein.

Humoristisches.

So muß es sein.



Köchin: „Gnädige Frau, ich muß leider den Dienst bei Ihnen kündigen . . ."

Junge Frau: „Aber warum denn, Minna?"

Köchin: „Nun, weil die Gnädige so oft selber kochen . . . und das schmeckt meinem Gefreiten nicht!"

(Ein Ende mit Schrecken.) „Hast du denn schon gehört, was gestern bei der Premiere des abgelehnten Stückes passiert ist?" — „Nein, was denn?" — „Nach dem zweiten Akt war ein Zuhörer im Parkett plötzlich verschwunden und nur noch seine Kleider hingen auf seinem Platze!" — „Nicht möglich, wo ist denn der Mann hingekommen?" — „Die Langeweile hat ihn verzehrt!"

(Unsere Kinder.) Mutter: „Fritz, was hast du denn da für ein Buch?" — Fritz: „Ueber Kindererziehung, Mama; ich wollte bloß mal sehen, ob du mich auch richtig erziehst!"

(Nicht irre zu machen.) Schneidermeister: „Ich habe diese ewigen Laufereien nachgerade satt. Wenn Sie mir jetzt nicht mein Geld geben, gehe ich heute noch auf das Gericht." — Student: „Das können Sie gerne bleiben lassen! Denn da bezahlt doch keiner für mich."

Mutteraugen schauen tief.



Mutter (zur Tochter): „Alma, schau nicht immer zu dem Herrn hinüber, der am Nebentische sitzt! Ich sehe an seinem Ringfinger den Eindruck eines versteckten Eheringes . . .!"

(Wahrheit.) Frau (zu ihrem aus der Stadt heimkehrenden Mann, der schwer betrunken ist): „Du versprachst mir doch, den Feldweg zu gehen, wo keine Gasthäuser sind?" — Mann: „Ich versichere dir, ich bin auch an keinem Gasthaus vorbeigegangen."

Scherzfrage:
Wer kann alle Sprachen sprechen? (Papagot)

Ein Philosoph.



Straßenarbeiter: „Ja, ja, die jewöhnlichen Arbeiter erkennt man an die zerschundenen Hände und die jeistigen Arbeiter an die zerschundenen Köppe . . .!"

(Macht der Gewohnheit.) Chef: „Spielen Sie auch Klavier, Müller?" — Buchhalter: „Ja, leidenschaftlich, und zwar nur Wagner!" — Chef: „Dacht' mir's doch . . . Sie schlagen mir die Schreibmaschine noch ganz kaputt!"

(In der Sommerfrische.) Hans (der sich bei den Schweinen im Schmutz herumwälzt, jauchzend): „Mama, grunzen kann ich auch schon!"

Vexierbild.



Wo ist mein Bräutigam?

№ 27 Sonntags-Blatt 1909

Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Nora.

Von Clelia André. Aus dem Italienischen übersetzt.

(Nachdruck verboten.)

I.

Nora von Roccabella kehrte eben vom Garten zurück, einen herrlichen Rosenstrauß in den Händen, dessen duftende Pracht sich nur mit der Frische ihrer sechzehn Jahre vergleichen ließ. Um die Säulen der Veranda wanden sich die blütenreichen Zweige der Glyzinen und des Geißblattes, und die Sonnenstrahlen zeichneten sie auf den Steinfliesen des Vorsaales in wundersamem, zauberischem Muster wieder.

Von dem grellen Sonnenlicht des Gartens in das gedämpfte Halbdunkel des Hauses tretend, entging es dem jungen Mädchen, daß eine der schweren Portieren des anstoßenden Gemaches gelüftet war und ein paar Augen sie voll tiefer Zärtlichkeit betrachteten.

Aber nicht für lange blieb sie sich dessen unbewußt. Die schönen braunen Augensterne Noras begegneten endlich den auf sie gerichteten Blicken.

Sie stieß einen Freudenschrei aus, ließ die Rosen und den Spitzenhut ihren Händen entgleiten und warf sich in die ihr liebevoll geöffneten Arme ihres Vaters, den sie seit mehreren Jahren nicht mehr gesehen hatte. Ihren Vater, der ihr allein geblieben war auf der Welt, der sie vergessen zu haben schien, und den sie trotzdem mit heißer, stürmischer Zärtlichkeit liebte, wie es ihre leidenschaftliche Natur bedingte!

Die Arme fest um den Hals des Grafen Roccabella geschlungen, blieb sie stumm, obgleich sie ihm so viel zu sagen hatte. Die Freude des Wiedersehens benahm ihr die Sprache. Sie lächelte erst glückselig über das so unverhoffte Wiedersehen, dann übermannte sie die Bewegung und Nora brach in lautes Schluchzen aus.

Der Graf löste sie sanft aus seinen Armen und rief entzückt aus: „Mein teures Kind! Wie groß und wie schön bist du geworden!"

„Findest du das wirklich?" fragte Nora lächelnd, während noch Tränen in ihren Augen glänzten. „Aber weshalb hast du mir deine Ankunft nicht angezeigt, und vor allem, warum kommst du so selten? . . . Nein, nein, vergib mir," fuhr sie weiter, „ich will dich nicht mit Vorwürfen begrüßen. Von nun an werden wir immer beisammen bleiben und ich werde mich bemühen, dir gute Gesellschaft zu leisten."

Hierauf bedeckte das junge Mädchen ihren Vater wiederholt mit Küssen, stellte tausend Fragen an ihn, die der Graf kurz beantwortete, während er voll stolzen Glückes sein Töchterchen anblickte.

Nora von Roccabella war bereits eine erwachsene junge Dame, die den Zauber einer ganz eigenartigen Schönheit besaß. Sie war von hohem, noch zartem Wuchse, anmutiger Haltung, reichem blondlockigen Haare, schön gezeichneten Brauen und rosiger Gesichtsfarbe. Um den Mund lag ein Zug von Energie und Stolz. Wer hätte dies jedoch dem jungen Mädchen mit dem sanften, schmeichelnden Blick seiner schönen dunklen Augen nicht gern verziehen?

Vater und Tochter hatten sich Seite an Seite niedergelassen, und Nora gab ihre Befriedigung durch ein lebhaftes Geplauder kund, das in abgerissenen Sätzen und Berichten, in zahllosen Fragen bestand.



Prinzessin Ludwig von Bayern.
(Zu ihrem sechzigsten Geburtstage — 2. Juli 1909.)

Der Graf lauschte beglückt der Stimme, die ihm wie das Echo einer andern teuren Stimme klang. Tausend Erinnerungen, die ihm im Getriebe der Welt verloren gegangen waren, erhoben sich in seiner Seele mit greif-

barer Deutlichkeit. In dem bequemen Lehnsessel aus Weidengeflecht dort in der Fensternische sah er im Geiste eine Frauengestalt mit blonder Haarkrone, wie seine Tochter sie trug, eine Frau mit sanften, liebevollen Augen.

„Vater, du antwortest mir nicht?" rief Nora aus, plötzlich ihr Plaudern unterbrechend. Ohne jedoch eine Erklärung abzuwarten, fuhr sie weiter: „O, ich Zerstreute! Ich große Egoistin! Da schwätze ich fort und fort und denke nicht daran, daß du müde sein wirst und Ruhe und Erquickung benötigst! Und Miß Lucy weiß noch gar nichts von deiner Ankunft!"

Nora erhob sich, um ihre Erzieherin aufzusuchen. Da fiel ihr Blick auf die am Boden zerstreut liegenden Rosen, und ein Schatten von Traurigkeit überflog ihr Antlitz, während sie die Blumen auflas. Jene köstlich duftende Rosen mußten eine seltsame Macht in ihren Kelchen bergen, wenn Nora von Roccabella ihretwegen die unsägliche Freude über die Rückkehr ihres Vaters vergessen konnte.

Unterdessen erschien Miß Lucy, die man bereits benachrichtigt hatte, im Saale und bewillkommte den Herrn des Hauses mit so viel Herzlichkeit, als die kühle Zurückhaltung der Engländer dies erlaubte. Zugleich ersuchte sie ihn, sich in den Speisesaal zu begeben, wo Erfrischungen bereit standen.

Die Erzieherin, die sich die unerwartete Ankunft des Grafen zu erklären suchte, beachtete das junge Mädchen nicht weiter, das noch immer mit seinen Rosen beschäftigt war. Anstatt ihrem Vater und Miß Lucy zu folgen, stieg Nora langsam die Treppen zum oberen Stockwerk hinauf.

Während die Engländerin dem Grafen eine Tasse Tee anbot, sagte sie: „Nora ist ein Schatz von seltenem Wert, herzensgut, aber sehr stolz. Ihr Geist hat eine seltsame Richtung angenommen, die sich möglicherweise unter den besonderen Verhältnissen ihres bisherigen Lebens noch entschiedener ausgebildet haben dürfte. Ich bin der Ueberzeugung, daß Ihre Anwesenheit dem Kinde von großem Vorteil sein wird, weil Sie durch die unbegrenzte Liebe, die Ihre Tochter zu Ihnen hegt, einen mächtigen Einfluß auf dieselbe gewinnen können. Nora hat ein offenes Herz für die Schönheiten der Natur. Sie kann sich für eine Blume begeistern, und vergißt alles, um den gestirnten Himmel oder das bewegte Meer zu betrachten. Es wäre gut für das Kind, wenn es nicht immer so allein bliebe. Sie sollte mit der Welt in Berührung kommen. Ich bin nicht mehr jung genug und meine Gesellschaft reicht nicht hin, ihrem Hang für das Phantastische und Ideale energischen Gegenhalt zu bieten."

Maurizios von Roccabella hatte sich eine gewisse Ungeduld und Befangenheit bemächtigt bei den Worten der Erzieherin. Nach einem Augenblick des Schweigens erwiderte er: „Ich glaube, Sie haben recht, Miß Lucy. Ich ahnte diesen Stand der Dinge und habe eine gründliche Abhilfe im Auge, bezüglich welcher ich mich mit Nora besprechen werde. Glauben Sie, daß sie mit einverstanden sein wird, wenn ich ihr eine zweite Mutter gebe?"

Miß Lucy fand in ihrer Bestürzung erst keine Worte; endlich stammelte sie: „O, gewiß wird sie sich freuen... wenigstens . . ."

„Wollen Sie es vielleicht selbst auf sich nehmen, meine Tochter davon in Kenntnis zu setzen, Miß Lucy?" fügte der Graf hinzu, sichtlich verstimmt über die wenig beifällige Aufnahme, die sein Projekt zu finden schien.

Miß Lucy neigte ihr Haupt als Zeichen stillschweigender Zustimmung. Sie fühlte sich erleichtert, als Nora eben im rechten Moment eintrat, um eine Unterredung zu unterbrechen, die ziemlich peinlich zu werden drohte.

Das junge Mädchen bat seinen Vater, das neue Gewächshaus im Garten zu besichtigen. Beide verließen das Haus, die arme Erzieherin ihren Gedanken über die ihr anvertraute Mission überlassend.

Dieser Ueberzeugung gesellte sich auch ein leiser Tadel hinzu. Wie? Der Graf Maurizio von Roccabella, der bereits graue Haare hatte und eine erwachsene Tochter besaß, dachte an eine nochmalige Heirat? Während der verflossenen Jahre war er ständig auf Reisen, fern von seinem Töchterchen, ohne sich viel um das Kind zu kümmern — und jetzt wollte er eine Fremde als Herrin in sein Haus führen, unter dem Vorwande, dem jungen Mädchen eine Stütze zu geben? Wie würde Nora, die in ihrer Zuneigung so zurückhaltend war und so eifersüchtig an dem Andenken ihrer Mutter hing, diese überraschende Nachricht aufnehmen?

Diese Fragen stürmten verwirrend auf Miß Lucy ein, die keine befriedigende Lösung dafür finden konnte und nur des tiefen Schmerzes sicher war, den das ihr so teure Kind darüber empfinden würde. Sie kannte das wunderliche Köpfchen Noras, deren treue Ueberwachung ihr die verstorbene Gräfin so angelegentlich empfohlen hatte.

II.

Auf dem Strande des Meeres, das die ligurische Küste netzte, wie in dem weiß schimmernden Landhaus, das so reizend aus dem dunklen Grün hervorlugt, herrscht tiefe Ruhe.

Nora ist mit einem glückseligen Lächeln auf den Lippen entschlummert, in dem süßen Vorgefühl der Tage, die sie an der Seite ihres Vaters erleben würde. Der Graf allein hat die Ruhe noch nicht gesucht. Die Seele voll widerstreitender Gefühle, schreitet er erregt auf und ab. Am geöffneten Fenster bleibt er endlich stehen und betrachtet das schöne Bild, das sich ihm bietet.

Der tiefe Frieden der Natur, der balsamische Duft der Blumen, den ein leises Lüftchen ihm entgegenweht, beruhigen allmählich sein Gemüt. Die ganze Umgebung zaubert die Vergangenheit mit Macht vor seinen Geist und zwingt ihn, die Gegenwart zu erwägen und die Zukunft ins Auge zu fassen. Wieder beginnt er seine Wanderung, ab und zu am Schreibtisch innehaltend, auf dem unter den zerstreut umher liegenden Papieren sich ein Bild befindet. Es sind die Züge der Frau, die er zur Herrin des Hauses zu machen wünscht. Sonderbarerweise fühlt er im Moment seine Entschlüsse wanken. Es wäre ihm lieber gewesen, wenn er sein Wort noch nicht gegeben hätte. Es wollte ihn nahezu töricht bedünken, eine neue Ehe einzugehen angesichts seiner erwachsenen, hochgebildeten und schönen Tochter. Er hat sie bisher so selten gesehen — eine vierjährige Abwesenheit lag zwischen seinem letzten Scheiden —, daß er in dem Glauben gewesen war, noch ein Kind an sein Herz zu drücken, und nun hatte ihn eine vollendete junge Dame begrüßt. Er sah voraus, daß Nora dieser Wandlung in ihrer Existenz nicht zustimmen werde, die bis zu diesem Tage eine so unabhängige gewesen war. Dennoch hegte er die Hoffnung, daß seine Tochter schließlich nachgeben und sich alles nach Wunsch gestalten würde.

Ein leises Knistern unterbrach seinen Gedankengang. Ein Lichtstreifen fiel durch eine kleine Türe, die in der Tapete des Zimmers verborgen war. Der Graf trat auf die Schwelle und hielt plötzlich inne. Es war das Gemach, in welchem seine Gattin gestorben war.

Das Andenken an eine traurige Stunde, an ein Begebnis, daß uns großen Schmerz bereitete, drückt sich unauslöschlich in unsere Seele ein, und wir durchleben von neuem jene Zeit in all ihrem Leid, sobald wir die Stätte unverändert wiederfinden, wo sich der düstere Fall ereignet hat.

Das Bett mit seiner blaßblauen Seidendecke stand im hellsten Mondenscheine und zwischen den duftenden Rosen, mit denen es bestreut war, glaubte der Graf wie in einer Art Halluzination das bleiche Antlitz seiner Frau zu sehen, die vor zehn Jahren hier an dieser Stelle der Tod ihm entrissen hatte. Ein Gefühl der Zärtlichkeit und Wehmut durchdrang ihn bei dem Gedanken an jene sanfte Gefährtin, deren ganze Liebe ihm gehört hatte. Leise

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Zum 60. Geburtstag der Prinzessin Ludwig von Bayern.

Der älteste Sohn des greisen Prinzregenten Luitpold von Bayern ist der 64 jährige Prinz Ludwig, der bayerische Thronfolger. Er ist seit dem 20. Februar 1868 mit Maria Theresia, der am 2. Juli 1849 geborenen Tochter des verstorbenen Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este vermählt, die am 2. Juli ihren 60. Geburtstag feiert. Neun noch lebende Kinder sind dieser glücklichen Ehe entsprossen, darunter als ältestes Prinz Rupprecht, der nach seinem Vater als Träger der bayerischen Königskrone berufen ist. Prinz und Prinzessin Ludwig erfreuen sich der wärmsten Sympathien ihres Volkes. Prinzessin Ludwig ist auch im Dezember seit 20 Jahren Protektorin des bayerischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, um den sie sich große Verdienste erworben hat. Der 2. Juli 1909 wird erneut zeigen, wie große Liebe und Verehrung die Bayern der Prinzessin entgegenbringen.

Der Karl-Borromäus-Brunnen in Wien.

Zu Ehren des Bürgermeisters Dr Lueger wurde auf dem Karl-Borromäus-Platz in Wien vor kurzem ein Borromäusbrunnen feierlich enthüllt. Der Brunnen, ein Werk des Bildhauers Joseph Engelhart und des Architekten Plecnik, wird nach außen von einer halbmannshohen Granitmauer abgeschlossen, die an den Einlaßstellen mit je zwei bronzenen, von Adlern und Steinböcken getragenen Blumenvasen geschmückt ist. Aus dem Brunnenbecken erhebt sich ein dreiseitiger Obelisk, an dessen Kanten löwenköpfige Wasserspeier breite Strahlen in die unter ihnen befindlichen Bronzeschalen senden. Die mit allerlei Rankenwerk und Seetieren verzierten Bronzeschalen werden von Putten getragen. An den Flachseiten des Obelisken stellen kleinere Figurengruppen das Wirken des heiligen Borromäus dar. Das Figürliche des Brunnens ist außerordentlich fein modelliert.

Das neue Marinehaus in Berlin.

Der Eifer und die Umsicht, mit welchen die Deutsche Kriegerheimgesellschaft für das Wohl der ehemaligen Soldaten, ob sie nun der Armee oder der Marine angehört haben, sorgt, verdient hohe Anerkennung. So hat sie jetzt wieder in Berlin ein Marinehaus erbaut, das, in geschmackvollen, modernen Formen gehalten, das Muster eines Wohnhauses im großen bietet.

Veränderungen in höheren deutschen Militärstellen.

In den letzten Wochen wurden in höheren deutschen Militärstellen einige Veränderungen vorgenommen. General der Infanterie Gustav v. Kessel wurde zum Oberbefehlshaber der Marken und Gouverneur von Berlin ernannt. Er war seit 1902 kommandierender General des Gardekorps, steht im 63. Lebensjahr und ist seit 45 Jahren Offizier. In der Schlacht von St. Privat wurde er schwer verwundet. Er war Flügeladjutant des Kaisers Friedrich und des Kaisers Wilhelm II., dessen besonderer Gunst er sich erfreut. 1896 wurde er Generaladjutant, 1903 General der Infanterie und Inhaber des Schwarzen Adlerordens. — General der Infanterie Alfred v. Loewenfeld wurde zum kommandierenden General des Gardekorps ernannt. Er ist 1848 in Spandau geboren und wurde 1870 Offizier und 1896 kaiserlicher Flügeladjutant. Im Jahre 1908 wurde er als Nachfolger des Generals der Kavallerie v. Stünzner kommandierender General des X. Armeekorps. Der General ist ein besonderer Vertrauensmann des Deutschen Kaisers, der ihn oft zu persönlichen Missionen ins Ausland entsandte. — General der Infanterie Otto Emmich wurde zum kommandierenden General des X. Armeekorps in Hannover ernannt. Er steht im 61. Lebensjahr, ist seit 41 Jahren Offizier und einer der wenigen kommandierenden Generäle, welche weder die Kriegsakademie besucht noch im Generalstab gestanden haben. Im Krieg gegen Frankreich erwarb er sich das Eiserne Kreuz II. Klasse. Seit 1905 war er Divisionskommandeur in Posen.

Die neue Millionenbrücke in Charlottenburg.

Bisher war es vor allem München, das durch die große Zahl seiner modernen monumentalen Brücken sich einen besonderen Ruf erworben hat. Nun beginnt man auch in Großberlin, auf diesem Gebiet sich in hervorragender Weise zu betätigen. Vor kurzem erst ist in Charlottenburg eine nach ihrem künstlerischen Entwurf wie nach ihrer ins Große gehenden Anlage außerordentlich wirkungsvolle Brücke dem Verkehr übergeben worden. Der Entwurf zu der Brücke, die unser Bild zeigt, deren Herstellung fünf Jahre gedauert und 1½ Millionen Mark gekostet hat, stammt von Professor Schäde.

Rätsel-Ecke.

(Nachdruck verboten.)

Palindrom.

Lies mich von vorn, lies mich von hinten,
Stets wirst du dasselbe finden:
Doch sag', wie konnt'st du mich vergessen,
Die ich dir soviel zugemessen?

Scharade.

Hier kann das Erste niemals sein,
Das Andre sei stets wahr und rein.
Das Ganze ist im Preußenland
Als eine Stadt dir wohlbekannt.

Silben-Bilderrätsel.



In jedem Felde kommt eine Silbe zur Darstellung. Die sechzehn Silben, in Form eines Königszuges gelesen, ergeben ein bekanntes Sprichwort.

Buchstabenkreuze.

```
1.                                  2.
    E E              A A
    E E              B B
E G G G L L      E E E E F F
N N O O P P      I I L L N N
    R R              R R
    R R              R T
```

Die sich entsprechenden beiden Senkrechten und Wagerechter geben je:

1. einen Küstenfluß, 1. eine Hauptstadt,
2. eine Getreideart. 2. ein Insekt.

Logogriph.

Es kommt mit T aus weiter Ferne
Und jung und alt genießt es gerne.
Mit L läßt es die Sage leben
Und mit dem H ist's glatt und eben.

Anagramm.

Ich bin ein wohlbekannter Stein,
Es schließt mich manch Gebirge ein.
Ich war, setz' einen Laut voran,
Im Alten Bund ein Gottesmann.

Vexierbild.



Wo ist mein Brüderchen?

Spiel-Ecke.

Skataufgabe.

C (Hinterhand) reizt auf offene Nullfrage („Gucki-Null") mit folgenden Karten:



Er findet e O und s D, drückt die beiden hohen Schellen und verliert, obwohl B alle übrigen Däuser und Könige hat und s 9 bei A blank sitzt. — Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

A. St.

barer Deutlichkeit. In dem bequemen Lehnsessel aus Weidengeflecht dort in der Fensternische sah er im Geiste eine Frauengestalt mit blonder Haarkrone, wie seine Tochter jetzt sein müßte. Sie? Graf Mannsio von Roccabella, der bereits graue Haare hatte und eine erwachsene Tochter hatte.

Dieser Ueberraschung gesellte sich auch ein leiser Zweifel hinzu. Sie? Ter Graf Mannsio von Roccabella, der bereits graue Haare hatte und eine erwachsene Tochter hatte.

Allerlei.

Im Kirschengarten.

Erzählung von C. Herbert.

(Nachdruck verboten.)

Sie hatten ihr ganzes Leben im Kirschengarten zugebracht.

Friedrich Fischer, ihr Vater, war ein Mann, der Beständigkeit, aber keinen Wechsel liebte. Er ging auf in Viehwirtschaft und seiner Kirschenzucht. Die einzige Abwechslung, die er sich in seinem arbeitsreichen Leben erlaubte, war, daß er seine Pfeife im Kirschengarten rauchte und mit seinen beiden jungen Töchtern plauderte, denen er seine ganze Liebe schenkte.

Ilse, die ältere, war sein Liebling. Sie war so zart, so blaß, so sanft und lieb, sie erinnerte ihn stets an ihre Mutter, seine erste Frau, die vor mehr als zwanzig Jahren gestorben war, als Ilse drei Monate zählte. Alle Zärtlichkeit, deren der fleißige Mann nur fähig war, häufte er auf Ilse.

Josephine — Fifi genannt — war ganz anders als die ältere Schwester. Fifis Mutter war eine gesunde, derbe Bäuerin gewesen, die Friedrich Fischer geheiratet hatte, weil sie eine vorzügliche Hausfrau war. Obgleich die beiden Schwestern einander innig liebten, waren sie doch grundverschieden in ihren Charakteren — das Erbteil ihrer Mütter.

Obgleich Ilse die kleine Schwester sozusagen erzogen, seit deren Mutter gestorben, vermochte sie doch nicht, das lustige, übermütige, stets zum Lachen und Tollen geneigte junge Menschenkind zu etwas anderem zu machen, als zu einer derben, praktischen, jungen Bäuerin.

Friedrich Fischer bedauerte nur immerzu, daß Fifi kein Junge geworden war. Er wurde immer älter, und er hätte zu gern einen Sohn gehabt, der ihm später die Last der Arbeit abgenommen hätte, die schwer auf seinen Schultern lag, denn seine Besitzung war sehr groß und erforderte viel Mühe und Umsicht.

Eines Frühlingsabends rauchte er wieder seine Pfeife im Kirschengarten.

Die Kirschbäume standen in voller Blüte, und Friedrich Fischers Kirschengarten bot zu dieser Zeit ein wahrhaftes Zauberreich der Schönheit. Von weit und breit kamen die Leute, um die Kirschenblüte hier zu sehen. Weit und breit sprach man davon und kam herbei, um diesen wundervollen Anblick zu genießen. Darüber freute sich nun Friedrich Fischer freilich nicht, denn er machte sich nichts aus Besuchern, er war am liebsten in seinen Feierstunden allein mit seinen Töchtern.

Um so erstaunter waren diese, als ihr Vater an diesem Abend plötzlich die Pfeife aus dem Munde nahm, sie neben sich auf den Tisch legte und sagte: „Morgen kommt euer Vetter Arnold Westerhagen. Bringt nachher noch das Zimmer, das die Aussicht nach dem Garten hat, in Ordnung."

„Arnold Westerhagen kommt zu uns? Unser Vetter? Was will er denn bei uns, Vater?"

„Er will mir helfen. Warum nicht? Er ist doch meiner Schwester Sohn."

Fifi lachte.

„Der will dir helfen?" rief sie. „Aber er ist ja ein Städter. Er ist auf dem Gymnasium gewesen, was soll denn der von der Landwirtschaft verstehen?"

„Nun, Fräulein Neugier, wenn du es denn durchaus wissen willst, er ist krank vom vielen Lernen, und da meinten seine Mutter und ich, er solle sich hier in der frischen Landluft erholen. Aber was sagt meine Ilse zu Arnolds Kommen?"

„Obgleich ich ihn nie gesehen habe, Vater, tut mir Arnold leid, wenn er krank ist. Hoffentlich langweilt er sich nicht bei uns."

„Er sich langweilen? Höchstens wird er uns langweilen!" warf Fifi ein. „Ich mag die Städter nicht leiden. Sie haben an uns Landleuten immer was auszusetzen. Da heißt es: das schickt sich nicht und jenes schickt sich nicht — das darfst du nicht tun und jenes mußt du lassen! Sie ziehen rechts und links an einem herum, und man kommt sich vor, wie ein ins Geschirr gespannter Esel."

„Na, na, Fifi! Ich glaube, es wird wirklich Zeit, daß du ins Geschirr gespannt wirst!"

„Aber das ist gar nicht nötig! Mir braucht wirklich kein Zügel angelegt zu werden. Ich kann unsere Viehwirtschaft doch viel besser besorgen, als Arnold Westerhagen, trotz seines vielen Lernens. Stelle dir den bloß mal vor, wie das aussehen müßte, wenn er unsere „Liese" melken wollte!"

Alle lachten herzlich und Vater Fischer strich zärtlich über Fifis braunes Haar und lobte sie wegen ihres Fleißes in der Milchwirtschaft.

Ilse hatte nur wenig gesprochen, aber sie freute sich über die Ankunft Arnolds. Sie sehnte sich nach einer anderen Unterhaltung, als diejenige war, welche die Landleute ihr bieten konnten. Sie hatte nun einmal andere Interessen, und Arnold, der so viel gelernt, würde ihr gewiß viel erzählen und ihr manches erklären können, wonach sie Verlangen trug. Aber sie fürchtete sich auch ein klein wenig. Er war so viel klüger als sie, die so einfach in der ländlichen Einsamkeit aufgewachsen war.

Und als Arnold am nächsten Tage ankam, begrüßte sie ihn viel ruhiger und kühler, als die lustige, übermütige Fifi es tat.

Arnold Westerhagen war ein junger Mann mit braunen Augen und braunem Haar, von ungefähr fünfundzwanzig Jahren. Wenn er bessere Luft und gute Pflege zur Kräftigung seiner Gesundheit brauchte — man sah es ihm wenigstens nicht an. Er war zwar nicht so robust und kräftig, wie die Leute vom Lande, aber er war von geschmeidiger Gestalt und vergnügt und heiter.

Die Familie hatte ihr Mittagessen, das sonst um zwölf Uhr eingenommen wurde, bis zu Arnolds Ankunft verschoben. Als dasselbe beendet war, nahm man einen Inspektionsgang durch die ganze Besitzung vor, das heißt, die beiden jungen Mädchen führten ihren Vetter überall umher, denn ihr Vater hatte keine Zeit mehr, er mußte an die Arbeit, die er nicht vernachlässigen durfte.

„Vater erwartet von dir, daß du unsere „Liese" melkst," sagte Fifi, die ihrem Uebermut die Zügel schießen ließ, sobald der Vater außer Hörweite war.

„Du wirst darin hoffentlich meine Lehrmeisterin sein, Kleine," gab Arnold prompt zurück. „Das wird ebenso amüsant sein, wie im Kasperletheater." Dann wandte er sich an Ilse und begann mit ihr von der herrlichen Landschaft und dem wundervollen Farbenton der Kirschblüten zu sprechen.

Fifi biß sich wütend auf die Lippen.

„Kleine!" hatte er sie genannt. Und vom Kasperletheater gesprochen! Das war doch bloß was für kleine Kinder! Er behandelte sie als Kind, Ilse dagegen als Dame!

„Na warte, das sollst du mir büßen!" dachte Fifi grimmig.

Sie hatte ihm also heimlich den Krieg erklärt. Sie forderte den Vetter bei jeder Gelegenheit heraus, und er parierte ihre Stiche mit Schlagfertigkeit. Nie gab er sich die Mühe, sie zu versöhnen. Die Empörung der „Kleinen" gegen ihn machte ihm schrecklich viel Spaß, aber nie taten ihre Neckereien ihm wehe. Wenn Vater Fischer gewußt hätte, welch bitterer Ernst den Neckereien und den Herausforderungen Fifis zugrunde lag, er würde sicherlich dazwischengetreten sein und dem Unfug ein Ende gemacht haben. Aber er sah nicht tief genug; er betrachtete Fifis Spottlust und ihre kleinen Wutanfälle als angenehmen Zeitvertreib, über den sie alle herzlich lachten und sich amüsierten. Und er hielt es für besser, daß, wenn zwischen den jungen Leuten einmal eine Verstimmung herrschte, diese sie am besten allein miteinander ausfochten. Mit Ilse war das freilich anders. Was Ilse anbelangte, so hatte Arnold bisher all ihren Erwartungen entsprochen. Daß Fifi ihn ärgerte und wie einen Schuljungen behandelte, schien ihr zwar nicht recht zu sein, aber sie konnte es ja nicht ändern. Und Arnold lachte nur über „die Kleine" und machte sich nichts aus ihren Angriffen. Zu Ilse war er ganz anders. Es war offensichtlich, daß er sie bevorzugte und ihr seine ganze Sympathie schenkte. Selbstverständlich ärgerte das Fifi und erhöhte nur noch ihren Aerger und ihre Gereiztheit.

Fifi sang immerzu. Es schien, als wolle sie ihrem Vetter Arnold durch ihr Singen und ihre erzwungene Lustigkeit beweisen, daß sie sich nichts aus ihm mache, daß es ihr gleichgültig sei, ob er sie beachtete oder nicht. Vater Fischer ging umher, die Pfeife im Munde, einen frohen, zufriedenen Ausdruck in seinem blühend gesunden Gesicht — und lachte. Er freute sich — freute sich so, daß er es offen zeigte. Der kleine Plan, den er sich mit einiger Mühe und vielem Nachdenken ausgedacht, schien ihm über alles Erwarten zu glücken. Ilse, seine Erstgeborene, dieses liebe, zarte, holde Geschöpf, würde Arnold heiraten und eine glückliche Ehe und eine glückliche Zukunft haben.

Denn einzig und allein zu diesem Zweck hatte er Arnold eingeladen, den Sommer in seinem Kirschengarten zu verleben. Von seiner Absicht hatte er sich nichts merken lassen. Ja, ja, Schweigen ist Gold! Er war doch wirklich ein viel besserer Diplomat, als er es sich zugetraut.

„Alles geht gut," dachte Vater Fischer. Fifi war lustig und guter Dinge. Zwei oder drei Jahre später würde auch sie heiraten — er wollte schon Sorge tragen, daß sie einen braven, tüchtigen Mann bekäme.

Aber trotz alledem huschte manchmal ein Schatten über sein Gesicht. Arnold hatte noch immer nicht gesagt: „Onkel Friedrich, willst du mir Ilse zur Frau geben?" Warum war er nur so zurückhaltend in seiner Liebe, da doch sowohl aus seinen, wie aus Ilses treuherzigen Augen so deutlich die Liebe sprach? Vielleicht mußte Arnold mehr ermutigt werden? Vater Fischer war reich, sehr reich, und alle Welt wußte es. Vielleicht war es das, was Arnold von einer Werbung abhielt?

Er begriff nicht, warum Arnold nicht sprach. Aber er wollte sich lieber doch nicht in diese Sache mischen. „Kommt Zeit, kommt Rat!" dachte er. Schließlich konnte er ja doch einmal mit Ilse reden.

Als er eine Stunde später aus seinen Ställen kam, hörte er Fifis lustige singende Stimme aus der Küche dringen. Ihr Vater merkte freilich nicht, daß diese Lustigkeit mehr erzwungen, als echt war.

Sie war mit ihrer Arbeit in der Milchkammer fertig und stand jetzt — ein weißes Kleid plättend, das sie Sonn- und Festtags trug — in der Küche zum nicht geringen Verdruß der alten Christine, die das Abendbrot zurechtmachte und nicht an den großen Küchentisch heran konnte, den sie dazu so nötig brauchte. Denn gerade an diesem Tisch stand Fifi und plättete ihren Sonntagsstaat.

„Wo sind Ilse und Arnold?" fragte der Vater, als er eintrat.

„Wie soll ich das wissen? Wahrscheinlich sitzen sie irgendwo und träumen! Sie träumen ja immer, die beiden!" antwortete Fifi. Dann fuhr sie zu singen fort, jetzt aber leiser als vorher.

„Ah, da kommt ja Ilse," rief der Vater, aus der Tür schauend. „Wo hast du Arnold gelassen, liebes Kind?"

„Er ist nach Herzfeld gegangen, Vater. Er läßt dich bitten, mit dem Abendessen nicht auf ihn zu warten."

„Er ist zu weit mit dir gegangen, liebes Herz. Du siehst ja schrecklich blaß aus. Bist du denn so müde?"

„Ich bin gar nicht gegangen, Vater. Arnold ist schon lange fort. Ich habe auf der Bank hinter dem Brunnen in der Lindenallee gesessen."

„Nun, wo du auch gewesen sein magst, es hat dir nicht gut getan. Du siehst aus, als hättest du einen Geist gesehen."

„Ja, den Geist meiner toten Mutter," murmelte Ilse, während sie ins Haus ging.

„Was mag nur mit Ilse sein?" fragte der Vater besorgt.

„Vielleicht hat sie sich mit Arnold gezankt. Selbst stille, wohlerzogene Leute zanken sich manchmal," meinte Fifi weltklug, während sie ihr fertig geplättetes Kleid sorgfältig in die Höhe hob und die Küche verließ.

(Schluß folgt.)

trat er ein und drückte seine glühende Stirne auf die Blumen, die Noras kindliche Liebe täglich dem geliebten Andenken der Mutter weihte.

Der Graf hatte seine Gattin innig geliebt. Sie war ein junges Mädchen aus Bayern, die ihm zuliebe Familie und Vaterland verlassen hatte. Aber leider hatte seine egoistische, oberflächliche Natur die hohen Eigenschaften ihrer Seele niemals vollständig zu würdigen verstanden. Allmählich lockerten sich die Bande, die ihn mit der blonden Tochter Deutschlands verknüpften, und er verließ häufig die weiße Villa am Meeresstrande, um erst nach langen Pausen wieder zu erscheinen.

Die arme Frau ergab sich schweigend in diese fortgesetzte Trennung. Vielleicht ahnte sie ihren frühen Tod und wollte nicht mehr kämpfen. Vielleicht auch verhinderte sie der Stolz, auf eine Liebe Anspruch zu machen, die ihr gar kein Opfer zu bringen wußte. So blieb die Gräfin allein mit der kleinen Nora, einem lebhaften, muntern Geschöpfchen voll rührender Zärtlichkeit. Wenn die Kleine ihr blondes Köpfchen auf die Knie der Mutter legte und mit ihrer kindlichen Stimme um eine schöne Geschichte bat, dann erzählte ihr die zarte Frau von einem fernen, fernen Lande, weit über den Wolken, von dem aus die Mütter über ihre Kinderchen wachen. Ihre Worte dem Begriffsvermögen der Kleinen anpassend, suchte sie ihr begreiflich zu machen, daß sie keine Ursache zur Betrübnis habe, wenn eines Tages die Mutter nicht mehr bei ihr weilen sollte, indem ein Schutzengel sie stets behüten und auch ihr Papa zurückkehren würde, um den Platz der Mutter einzunehmen.

Das fromm ergebene Weib rief den Gatten zu sich, als es sich seinem Ende nahe fühlte, und in dem Vertrauen, daß es dem geliebten Kinde nach seinem Scheiden weder an Liebe noch Schutz fehlen würde, umfing es Gatten und Töchterchen noch mit einem letzten Blick der Liebe.

Maurizio war über seinen Verlust aufrichtig betrübt. Er begleitete die irdische Hülle seiner Gattin nach Roccabella in der Romagna, wo sie in der Familiengruft beigesetzt wurde; dann kehrte er wieder zur kleinen Nora zurück. Er wies die herzlichen Anerbietungen der Verwandten der Verstorbenen von sich, die das Kind zu sich nehmen wollten, und übergab es der englischen Erzieherin, die seine Frau so hoch geschätzt hatte.

Er war jedoch ein zu großer Egoist, um der kleinen Nora seine Vorliebe für das Reisen zu opfern, und nahm bald von neuem Abschied, um erst nach langen Zwischenräumen wieder einmal in der Villa zu erscheinen. Er wähnte, dem seiner sterbenden Gattin gegebenen Worte genügend zu entsprechen, wenn er nichts versäumte, was die Anordnungen bezüglich des Wohlergehens und des Unterrichtes der Kleinen betraf.

III.

Als am nächsten Morgen die Sonne mit ihren goldenen Strahlen das Meer und die Berge überflutete, war der Graf nach einer erquickenden Nachtruhe wieder zu seinem früheren Gleichgewicht zurückgekehrt, in seiner selbstsüchtigen Weise nur auf die Befriedigung seiner eigenen Wünsche bedacht, selbst auf die Gefahr hin, den Frieden anderer zu zerstören.

An der offenen Türe der Veranda sitzend, durchflog er die Tageszeitungen. Zwischen einem Artikel und dem andern erinnerte er sich seiner Unschlüssigkeit vom vorigen Abend und fand es lächerlich, daß er sich zu einem solchen Grad von Sentimentalität hatte hinreißen lassen. Gewiß liebte er seine Tochter zärtlich. Auch war er fest überzeugt, daß sie ihm mit ihrer Lebhaftigkeit, ihrem Geist und ihrer kindlichen Liebe das Leben erheitern würde. Aber wie lange konnte dies wohl dauern. Eines Tages würde irgendein junger Mann das Herz der schönen, reichen Erbin erobern — dann blieb ihm wieder nur die Einsamkeit und vielleicht ein kleiner Bruchteil der töchterlichen Liebe . . .

Er begann allmählich seiner fortgesetzten Reisen müde zu werden und sehnte sich nach Ruhe. Er war sicher, daß Frau Carola Barneri, die er vergangenen Winter in Rom kennen gelernt hatte, fähig sein würde, den Traum eines friedlichen Heims, das er anstrebte, zu verwirklichen. Sie war eine feingebildete Dame, ziemlich unterrichtet, ohne pedantisch zu sein, und besaß eine heitere Fröhlichkeit, die bezaubernd wirkte. Ihr Aeußeres war sympathisch und sie hatte soeben die Dreißig überschritten.

Der Zufall hatte sie zusammengeführt. Als er in den Alleen des Pincio spazieren ging, trat er unbewußt auf einen Fächer, der einer eleganten Dame entfallen war. Einigermaßen bestürzt war sie stehengeblieben, während der Graf voll Bedauern die zerbrochenen Stäbe und die zerknitterte Seide des Fächers betrachtete, den er sofort vom Boden aufgenommen hatte.

Beim Anblick seiner Betroffenheit war die Dame in Lachen ausgebrochen und plötzlich unter der Menge verschwunden, den Grafen Maurizio in der peinlichen Ueberzeugung zurücklassend, daß er eine lächerliche Figur gespielt habe. Aber schließlich, was lag daran! Das konnte jedermann passieren!

Einige Tage später traf er dieselbe Dame in einer Abendgesellschaft. Er ließ sich ihr vorstellen und binnen kurzem hatte Frau Carola Barneri das Herz des Grafen Roccabella erobert.

Die betreffende Dame hatte sich seit einiger Zeit in Rom niedergelassen, und niemand wußte genau zu sagen, woher sie kam. Sizilianerin von Geburt, hatte sie ganz den Typus der Südländerin. Ihre schwarzen Augen leuchteten in tiefem Glanze, ihre Stimme war von melodischem Klang und ihre Gestalt voll Grazie. Sie galt für die Witwe eines Engländers, der in Nizza an der Schwindsucht gestorben war.

Trinklied.

Greift zum Becher und laßt das Schelten!
Die Welt ist blind . . .
Sie frägt, was die Menschen gelten,
Nicht, was sie sind.

Uns aber laßt zechen . . . und krönen
Mit Laubgewind
Die Stirnen, die noch dem Schönen
Ergeben sind!

Und bei den Posaunenstößen,
Die eitel Wind,
Laßt uns lachen über Größen,
Die keine sind!

Heinrich Leuthold.

Irgend jemand erinnerte sich in der Tat, sie am Arme eines noch jungen Mannes gesehen zu haben, der umsonst von den lauen Lüften jenes Meeresstrandes die Verlängerung seines hinschwindenden Lebens erhoffte. Diese Angaben waren nicht dazu angetan, den geheimnisvollen Nimbus zu zerstören, der sie umgab.

Umsonst hatte sich Maurizio gesagt, daß er es dem alten Adel seines Namens schulde, sich nicht mit einer Bürgerlichen zu vermählen. Eine Unterhaltung von nicht mehr als zehn Minuten mit der Angebeteten hatte genügt, alle seine Vorsätze über Bord zu werfen. Eines Abends erschien der Graf bei Frau Carola und überreichte ihr einen kunstvoll gearbeiteten Fächer, auf dessen Griff in winziger Schrift die Worte standen: „Werden Sie Ja sagen?"

Carola hatte diese Worte gelesen und die Andeutung verstanden. Sie blickte forschend in die Augen des Grafen — und ohne einen Schatten von Befangenheit reichte sie ihm die Hand. Damit war ihre Verlobung besiegelt.

Die elegante Gesellschaft Roms war bei der unerwarteten Nachricht aufs höchste überrascht und viele tadelten die

Torheit des Grafen. Da indes das Auftreten Frau Barneris ein völlig einwandfreies war und der Graf nicht die mindeste Absicht zeigte, um des Geredes der Leute willen sein Versprechen zu lösen, wurde die Sache offiziell als Tatsache angenommen.

Graf Roccabella war dann zu seiner Tochter geeilt, um ihr von seinem Entschluß Mitteilung zu machen. Im letzten Moment fehlte ihm jedoch der Mut zu einer Aussprache, da er sich Nora gegenüber eigentümlich befangen fühlte.

Miß Lucy sollte diese Mission übernehmen und der Graf wünschte, daß es so rasch wie möglich geschehen möchte, damit der Hochzeitstag bestimmt werden könne.

Als nun an diesem Morgen die Zeit verstrich, ohne daß Nora sich blicken ließ, fühlte ihr Vater eine gewisse Unruhe in sich aufkeimen und er fand es unmöglich, den politischen und lokalen Vorkommnissen in den Spalten der Tagesblätter seine gewohnte Aufmerksamkeit zu widmen.



Der neue Karl-Borromäus-Brunnen in Wien.

IV.

Unterdessen war Nora in ihrem Zimmer damit beschäftigt, ihre Handschuhe anzulegen, während Miß Lucy eine Mahnrede über den kindlichen Gehorsam und die darauf bezüglichen Pflichten, sowie die Notwendigkeit einer passenden Persönlichkeit im Hause betonte, die sich ihrer Unerfahrenheit annehmen und das junge Mädchen in die große Welt einführen konnte.

„Miß Lucy, sagen Sie doch glatt heraus, um was es sich handelt. Was Sie da vorbringen, ist mir nicht unbekannt!“ Dabei schüttelte das junge Mädchen ungeduldig die blonden Locken. „Machen Sie schnell, bitte, denn ich habe Papa noch nicht gesehen. Bei dieser herrlichen Maiensonne möchte ich nicht länger hier im Zimmer eingeschlossen sein! Spüren Sie den köstlichen Duft der Rosen, Miß Lucy?“

„Nora,“ fuhr die Erzieherin ernsten Tones fort, „wenn dein Vater sich nochmals verheiraten sollte . . . wüßtest du . . .“

Nora, die am offenen Fenster begierig die würzige Luft einsog, drehte sich langsam um und sagte: „Miß Lucy, was wollen Sie damit sagen . . .? Zu welchem Zwecke halten Sie mir diese lange Rede? Fürchten Sie etwa, daß mein Vater daran denken könnte . . .“ Nora beendete den Satz nicht; aber ein Blitz des Unwillens flammte in ihren Augen auf.

„Ich kann dies um so weniger fürchten, meine Liebe,“ entgegnete Miß Lucy, „als ich überzeugt bin, daß dein Vater eine gute Wahl getroffen hat und daß die Dame, die Mutterstelle an dir vertreten soll, des Namens Roccabella nicht unwert sein wird. Jedoch . . .“

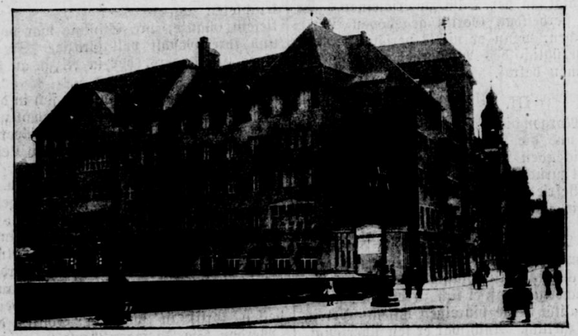
„Es ist unmöglich!“ unterbrach sie Nora heftig. „Miß Lucy, Sie irren sich!“ Ein Blick in das Antlitz der treuen Erzieherin, in deren Augen Tränen glänzten, ließen jedoch Nora sofort alles begreifen, was Miß Lucy ihr zu verstehen geben wollte. „Es ist unmöglich!“ rief wiederholt das junge Mädchen mit dem angsterfüllten Tone eines Wesens, das sich gegen die Gewißheit einer peinlichen Tatsache auflehnt. „Wehe derjenigen, die sich vermißt, mir die Liebe meines Vaters streitig zu machen . . . möge sie sein wer sie wolle!“

In einer Art Erstarrung lehnte Nora am Fenster mit einer finstern Falte zwischen den dunklen Augenbrauen. Ihr Blick ruhte ernst und bekümmert auf dem Bilde ihrer Mutter, das ihr gegenüber an der Wand hing. Nach einer kurzen Pause zwang sie sich mit angenommener Ruhe zu der Frage: „Miß Lucy, ist Papa zu diesem Zwecke hierhergekommen? Hat er Sie mit dieser Mitteilung betraut? Sagen Sie ihm . . . nein . . . nein, sagen Sie ihm nichts . . . ich will selbst mit ihm sprechen!“

Die Erzieherin nickte zustimmend, während sie mit ihren Tränen rang.

Nora durchmaß langsamen Schrittes das Gemach, indem sie flüsterte: „Mama, arme teure Mama! Ich vergesse dich nie! Niemals werde ich eine andere mit deinem Namen anreden!“

Dann verließ sie das Zimmer und schritt die Treppe hinab, mit einer tiefen Blässe auf dem jugendlichen Gesicht, dem die Mitteilung der Erzieherin einen Zug von Härte aufgeprägt hatte. Diese unerwartete, nahe bevorstehende Wandlung in ihrem Leben ließen ihr liebebedürftiges Herz schmerzlich erzittern, das fest auf die Liebe ihres Vaters gebaut hatte und der unerschütterlichen Ueberzeugung war, daß dieses Gefühl auf Gegenseitigkeit beruhe.



Das neue Marinehaus in Berlin, erbaut von der Kriegerheimgesellschaft.

Niemals war ihr die Ahnung einer Möglichkeit nahe getreten, diese Liebe mit andern teilen zu müssen.

Seit dem Tode der Mutter hatte Nora sozusagen immer allein mit Miß Lucy in der herrlichen Villa gelebt. Das materielle Dasein war in jeder Hinsicht ein behagliches und luxuriöses. Die englische Erzieherin war im Verein mit verschiedenen Professoren bestrebt gewesen, Noras Geist aufs sorgfältigste auszubilden. Für ihr inneres, ihr Seelenleben hatte jedoch niemand besondere Sorge getragen und das junge Mädchen war in dieser Hinsicht vollkommen sich selbst überlassen gewesen. Nora pflegte mit Vorliebe das Studium, die Lektüre und den Naturgenuß, und gänzlich dem eigenen Impulse folgend, der Stütze einer sorglichen Hand, einer verständnisvollen Führerin entbehrend, hatte ihre Phantasie wilde Schößlinge in ihrem Köpfchen getrieben.



General der Infanterie Otto Emmich,
kommandierender General des X. Armeekorps in Hannover.



General der Infanterie Gustav v. Kessel,
Oberbefehlshaber der Marken und Gouverneur von Berlin.



General der Infanterie Alfr. v. Loewenfeld,
kommandierender General des Gardekorps in Berlin.

Angesichts des Zusammenbruches ihrer Zukunftsträume fühlte sich Nora unter diesen Verhältnissen unfähig zur Ergebung, unfähig, ihrem Vater ein Opfer zu bringen, den sie doch so zärtlich liebte.

Sie hegte in ihrem Innern einen Widerwillen gegen diejenige, die sich als Dritte in ihr Leben drängte. Wäre die Betreffende auch die edelste und beste der Frauen gewesen, hätte sie ihr trotzdem nicht die Hand gereicht, ihr Haupt nicht vor ihr gebeugt. Sie hatte sogar den Gedanken aufgegeben, die Angelegenheit mit ihrem Vater zu bereden; sie war zu stolz, um sich zu beklagen.

Weder den herrlichen Rosen, die sie als die Lieblingsblumen ihrer Mutter so treulich pflegte, noch dem Meer, dem ihre ganze Sympathie galt und das die Vertraute ihrer jugendlichen Phantasien war, wurde an diesem Morgen ein Gruß von ihr zu teil. (Fortsetzung folgt.)



Die neue Millionenbrücke in Charlottenburg.